Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Anzeiger für Kamen und Umgegend.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 37 (1. Blatt) Dienstag, den 13. Februar 1917 45. Jahrgang

Das Ende der Schonzeit im Sperrgebiet der Meere.

Lebhafte Kämpfe zwischen Serre und Ancre. — Erfolgreiche Unternehmungen an der Tiroler Front.

(W) Amtlich wird aus Berlin gemeldet: In der Nacht vom 12. zum 13. Februar ist die bisher nicht bekannt gegebene Schonungsfrist im Sperrgebiet des Atlantischen Ozeans und englischen Kanals für neutrale Dampfer, denen die Nachricht von der Sperrgebietserklärung nicht mehr rechtzeitig zugegangen war, abgelaufen. In der Nordsee ist dies bereits in der Nacht zum 7. Februar der Fall gewesen, im Mittelmeer in der Nacht vom 10. zum 11. Februar. Nunmehr gilt nur die allgemeine für die Sperrgebiete erlassene Warnung, nach der die Schiffahrt auf keine einzelne Warnung mehr rechnen kann. Schiffe, die dennoch die Sperrgebiete befahren, tun dies mit voller Kenntnis der ihnen und den Besatzungen drohenden Gefahr. Es wird hiermit ausdrücklich festgestellt, daß alle von feindlicher Seite verbreiteten Nachrichten über Torpedierungen neutraler Schiffe ohne vorheriges Anhalten vor obigen für die einzelnen Sperrgebiete genannten Daten falsch sind. Die angegebenen Schonzeiten galten sogar auch für feindliche Passagierdampfer, soweit sie unbewaffnet waren, weil auf ihnen neutrale Passagiere ohne Kenntnis der Seesperre sein konnten.

Wenn irgendwo in der Welt Zweifel

vorhanden gewesen sind, ob Deutschland und seine Verbündeten fest entschlossen sind, den Weg, den sie mit ihrer Ankündigung des uneingeschränkten U-Bootkrieges beschritten haben, bis ans Ende zu gehen, so werden diese Zweifel, so schreibt die „Berliner Morgenpost", durch die vorstehende Kundgebung beseitigt. Die Frist, die den Neutralen eingeräumt worden ist, damit sie ihre im Sperrgebiet auf der Fahrt befindlichen Schiffe in Sicherheit bringen können, ist abgelaufen, und diejenigen Schiffe, die nunmehr noch im Sperrgebiet betroffen werden, werden versenkt, ganz gleich, ob es feindliche oder neutrale Schiffe sind. Das mögen sich auch die Amerikaner merken, die durch die Entsendung einiger Frachtschiffe ins Sperrgebiet erst noch erproben wollen, ob es uns mit unserer Ankündigung ernst ist oder nicht. Sie können die Schlußfolgerung, die sie ziehen zu müssen glauben, schon aus der obigen Kundgebung ziehen und brauchen für ihre Probe aufs Exempel nicht erst eine Anzahl von Menschenleben aufs Spiel zu setzen. Aber Herr Wilson wird heute wohl ebenso gut wissen, was er will, wie er es von Anfang an gewußt hat. Wir unserseits waren über das Ziel seines Willens niemals im Zweifel, und wenn es wirklich zu kriegerischen Verwickelungen zwischen uns und Amerika kommt, so wird uns dieses nicht überraschen.

Kriegsschiffsverluste unserer Gegner.

Im Monat Januar sind an der holländischen Küste 237 Minen angetrieben worden. Hiervon sind 230 englische, 6 unbekannten Ursprungs und nur eine einzige deutsche. Im ganzen sind bisher 1887 Minen angetrieben worden, und zwar 1229 englischer, 258 deutscher, 64 französischer und 326 unbekannter Herkunft. Die Gesamtverluste unserer Gegner an Kriegsschiffen belaufen sich bisher auf 822 535 Tonnen, nicht eingerechnet sind dabei Hilfskreuzer und Hilfsschiffe. Diese Tonnenzahl übersteigt die der gesamten französischen Flotte zu Beginn des Krieges, die die drittgrößte Seekriegsmacht der Welt ist, um 100 000 Tonnen. — V 69, welches seinerzeit nach einem Seetreffen nach Holland eingeschleppt wurde, ist nunmehr auf der Ems angekommen.

Die ständig wachsende U-Bootsbeute.

(W) Neu eingegangenen Meldungen unserer U-Boote zufolge wurden ferner versenkt ein englischer Schooner unbekannten Namens von etwa 300 Tonnen mit Rohgußgranaten, die französische Bark „Hoeland", 305 Tonnen, mit Salz und Wein, die französischen Segler „Constante" und „St. Maris", beide mit Kohlenladung nach Frankreich, ein abgeblendeter Dampfer von ca. 4000 Bruttoregistertonnen, der russische Dampfer „Cerea" mit 5000 Tonnen Kohle für die französische Admiralität, außerdem 7 Dampfer und 3 Segler, zusammen 22 000 Tonnen. — Unter den am 11. 2. als versenkt gemeldeten 10 Dampfern befanden sich außer einem englischen Getreidedampfer von etwa 7500 Tonnen drei bewaffnete große Frachtdampfer und ein unbewaffneter Frachtdampfer von 3500 Tonnen.

(W) „Temps" bringt die Lloydliste der versenkten Schiffe vom Sonntag, die vier englische Dampfer, darunter den bereits gemeldeten Postdampfer „Mantola", 8250 Tonnen, zwei norwegische Schiffe und zwei holländische Segler, insgesamt ungefähr 25 000 Tonnen, aufweist.

Französisches Marinekampfflugzeug von einem U-Boot abgeschossen.

Eines unserer Unterseeboote hat am 10. Februar in den Hoofden ein französisches Marinekampfflugzeug abgeschossen, zerstört und die beiden Insassen gefangen genommen.

Eine Entlarvung des Friedensheuchlers.

(W) Wie zuverlässige Nachrichten aus Washington besagen, tritt die offizielle Zeitung „Epoca" für eine Ablehnung der Wilsonschen Vorschläge und für strikte Neutralität ein. Auch die „Prensa" verhält sich scharf ablehnend und bringt **die aufsehenerregende Mitteilung, daß Wilson vor Jahresfrist versucht habe, die südamerikanischen Republiken durch Abmachungen in den Krieg zu verwickeln.** Die „Razon", die sich gleichfalls entschieden für eine Ablehnung ausspricht, sagt, daß Wilson in der Frage der Schwarzen Listen seine Unterstützung verweigert habe, jetzt wünsche Argentinien, ihm nicht Folge zu leisten. Die Stimmung in Argentinien ist ruhig. Aus Brasilien verlautet, daß die Regierung die Aufforderung der Vereinigten Staaten, sich ihnen anzuschließen, mangels gleicher Voraussetzungen abgelehnt habe und sich auf einen Protest gegen die etwaigen beeinträchtigten brasilianischen Interessen beschränken werde.

Nur eine Reuter-Lüge.

(W) Reuter verbreitet eine Meldung der „Associated Preß", nach der die deutsche Regierung an die Vereinigten Staaten von Amerika eine Note gerichtet habe, in der sie um Vorschläge für eine Vermeidung des Krieges ersuchte. Diese Meldung ist völlig aus der Luft gegriffen. Sie ist übrigens nach einem vom Temps veröffentlichten Telegramm aus Neuyork bereits vom Staatssekretär Lansing und dem Schweizer Gesandten in Washington Ritter dementiert worden.

(W) Dem Telegramm eines Amsterdamer Blattes zufolge erfährt die „Times" aus Valparaiso, daß der chilenische Minister des Aeußern in seiner Antwort an Wilson erklärte, die chilenische Regierung habe der deutschen mitgeteilt, daß ihrer Ansicht nach die Rechte der Neutralen durch die angekündigte Unterseebootsoktion verletzt würden und daß diese deshalb nicht gutgeheißen werden könne. Die chilenische Regierung glaube, daß diese Haltung den Absichten der Vereinigten Staaten, durch einheitliches Vorgehen das Recht zu schützen und den Frieden zustande zu bringen, entspreche. Aus Buenos Aires wird der „Times" gemeldet, daß in den Vereinigten Staaten eine große Menge Gold nach Buenos Aires verschickt wurde.

Ein dänisches Blatt über „Amerikas wahres Gesicht".

„Westjyllands Social-Demokraten" (Esbjerg) schreibt am 7. 2.: Die Menschen können sich nicht genug tun, wenn es gilt, ihre eigenen Handlungen aus den edelsten Motiven abzuleiten. So sind jetzt die Amerikaner dabei, mit Stolz „das Haupt zu erheben", „die nationale Ehre zu bewahren", „der Welt offen ins Antlitz zu schauen". Wenn es nur auf Selbstlob und Herabsetzung des Gegners mit Worten ankäme, müßte man glauben, daß Lloyd George und Präsident Wilson auf der höchsten Stufe stünden. Es ist völlig unverständlich, warum Herr Wilson plötzlich in eine solche Wut gegen Deutschland ausbricht. Wenn Amerika 30 Monate die englische Sperre ertragen konnte, so sollte es auch die deutsche Blockade zu Recht bestehen lassen. Daß Deutschland jetzt England aushungern will, entspricht nicht dem echt christlichen Geist, der fordert, daß man die linke Backe hinhält, wenn man auf die rechte geschlagen wird; trotzdem ist das Vorgehen nicht unverständlich. Uns Sozialdemokraten erscheint jede Aushungerung als unmenschlich, aber wenn die Vereinigten Staaten unsere Ansicht teilen, müssen sie sich gegen beide Parteien wenden und freien Seeverkehr nicht nur für den Atlantischen Ozean, sondern auch für die Nord- und Ostsee und für das Mittelmeer fordern. Die Sperrung durch U-Boote ist genau so gut oder schlecht wie die durch Kriegsschiffe und Minenfelder. Und die Deutschen sind sogar noch liberaler als die Engländer, da sie wenigstens einmal wöchentlich ein Schiff durchlassen wollen, während die Engländer kein Schiff durchschlüpfen lassen. Die Neuheit der Unterseeboote als Masse ist kein Grund für Amerika, nach dessen früheren Anschauungen. Es heißt, daß Amerika so erbost ist, weil es keine Munition mehr senden kann und der vielen herrlichen englischen Sterlinge verlustig geht. Aber das paßt nicht zu seinen hochtönenden Phrasen. Sollten die Dollarfürsten das Friedensangebot diktiert haben, weil sie jetzt Kanonen für das Geld des amerikanischen Volkes bauen wollen?

Deutschland wird den Krieg gewinnen.

(W) Die „Morning Post" schreibt über den verschärften Tauchbootkrieg: Da Deutschland eine Anzahl neuer Tauchboote fertiggestellt hat, ist es jetzt in der Lage, die Flotte der Alliierten zu verhöhnen und sie für die gesamte Handelsschiffahrt abzuschließen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Bethmann Hollweg ihr die leere Drohung ausgesprochen hat, vielmehr ist es zum mindesten sicher, daß kein Handelsschiff der Neutralen oder Kriegführenden mehr in See stechen kann, ohne mit der möglichen Vernichtung zu rechnen. Wir müssen annehmen, daß tatsächlich die Vernichtung von Handelsschiffen in größerem Umfange eintreten wird. Deutschland berechnet außerdem zweifellos auch die moralische Wirkung seiner Seeräuberei-Erklärung und rechnet darauf, daß neutrale Schiffe nicht ausfahren werden und daß unter dem Druck, falls er nur einige Wochen anhält, die Alliierten so schwer zu leiden haben werden, daß sie auf die Knie gezwungen werden. Die Leiter Deutschlands sind nicht leichtsinnig, sie sehen die Wirkung ihrer Seeräuberei-Erklärung auf die Neutralen voraus. Deutschland braucht nicht die Flotte der Vereinigten Staaten zu fürchten, da diese gegen Tauchboote nichts ausrichtet und an die deutsche Flotte nicht herankommen kann. Zu Lande braucht Deutschland nichts zu fürchten, da die Vereinigten Staaten keine Truppen transportieren und Holland und Skandinavien durch Deutschlands Waffengewalt in Schach gehalten werden. Gelingt es Deutschland, England zur See abzuschließen, und die Stimmen der Neutralen unbeachtet zu lassen, so wird es den Krieg gewinnen.

Die grossen Schwierigkeiten der U-Bootswehr.

Im „Resto del Carlino" vom 5. Februar heißt es: Die meisten bisher in der Verbandspresse vorgeschlagenen Abwehrmittel sind nicht ernst zu nehmen. Erfolgversprechende Methoden gibt es nur zwei: die Konvoyierung und die Bewaffnung. Beide Methoden haben aber ihre Nachteile. Bei der Konvoyierung bieten die durch leichte Kreuzer oder Torpedoboote geleiteten Handelsdampfer infolge ihrer großen Zahl und ihrer geringen Geschwindigkeit den U-Booten ein allzu bequemes und sicheres Ziel. Um alle Handelsschiffe zu bewaffnen, müßte man die kaum zu bewältigenden Schwierigkeiten der Heranschaffung aller erforderlichen Geschützbedienungen überwinden können. Schon bloß für die englische Handelsflotte mit ihren 7000 Dampfern würden 84 000 Kanonen nötig sein, das heißt zehnmal so viel, wie in Englands Kriegsmarine überhaupt vorhanden sind. Nimmt man dazu den Bedarf der anderen Verbandsmächte nur für die großen Schiffe, so würden 300 000 Kanonen gebraucht werden, die aufzubringen ein Ding der Unmöglichkeit ist. Es bleibt also nichts anderes übrig, als die Schiffahrt auf das Unentbehrliche zu beschränken und ein gemischtes System der Abwehrmittel einzuführen. Im übrigen wird die traditionelle Unerschrockenheit der Seeleute sich mit der

Deutscher und österreichischer Heeresbericht.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 12. Februar.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Oestlich von Armentieres und südlich des La Bassee-Kanals scheiterten durch lebhaftes Feuer vorbereitete englische Angriffe. Tagsüber lag starke Artilleriewirkung auf unseren Stellungen beiderseits der Ancre. Während der Nacht griffen die Engländer sechsmal die zerschossenen Gräben von Serre bis zum Fluß an. Alle Angriffe sind abgewiesen worden. Der Feind, dessen Stoßtruppen vielfach Schneehemden trugen, hat in unserem Abwehrfeuer, nördlich von Serre im Nahkampfe schwere Verluste erlitten. Die Räumung einer unbrauchbar gewordenen Grabenlinie südöstlich von Serre war vor Einsetzen der englischen Angriffe planmäßig und ohne Störung durchgeführt worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Vorstöße unserer Sturmtruppen an der Düna und bei Kifielin, westlich von Luck, gelangen in vollem Umfange. Bei Kifielin wurden zwei Offiziere, 40 Mann und ein Maschinengewehr eingebracht.

Front des Generaloberſten Erzherzog Josef

In den Bergen zu beiden Seiten des Oitoz-Tales und in der Putna-Niederung vielfach Zusammenstöße von Streifabteilungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Am Sereth Postengeplänkel, an der unteren Donau mäßige Artillerietätigkeit.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

W Großes Hauptquartier, 12. Februar.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Auf dem Nord-Ufer der Somme hielt auch nach Scheitern der englischen Nachtangriffe das Feuer in beträchtlicher Stärke an. — Von den anderen Fronten ist nichts Wesentliches gemeldet.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 12. Februar.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Putna-Tal scheiterte ein russischer Handgranatenangriff. Bei Unternehmungen von Patrouillen und Sturmabteilungen, die südlich von Halicz und nordwestlich von Woronczyn zur Durchführung kamen, wurden zwei Offiziere und 40 Mann als Gefangene eingebracht und ein Maschinengewehr erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Südabschnitt der Karsthochfläche und im Wippach-Tal war der Geschützkampf zeitweise recht lebhaft. Ein feindlicher Flieger warf in der Nähe von Triest einige Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. An der Tiroler Front führten unsere Truppen zwei Unternehmungen erfolgreich durch. Im Suganer-Tale nahm eine Abteilung des Infanterie-Regiments Nr. 14 eine feindliche Stellung südlich der Cvalba-Schlucht, machte zwei Offiziere und über 60 Mann zu Gefangenen und erbeutete ein Maschinengewehr, zwei Pistolenmaschinengewehre und einen Minenwerfer. Im Vallarsa-Abschnitt überfielen Kaiserschützen nachts eine italienische Vorstellung in der Leno-Schlucht und brachten 22 Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Vojusa ist die Lage unverändert.

U-Bootgefahr abzufinden wissen, die vielleicht auch gar nicht imstande ist, der Schiffahrt wirklich schweren, unersetzlichen Schaden zuzufügen.

Nur keine falschen Hoffnungen.

(W) Der britische Funkspruch Carnavon vom 12. Februar 1917 bringt eine Meldung der „Sunday Times", die sagt, Deutschland hat eine volle Woche lang Amok gelaufen. Seine U-Boote haben jedes Schiff versenkt, das ein Ziel für seine Torpedos bot. Wir können sicherlich die Möglichkeit des Erfolges seines verzweifelten Spiels einsehen. Es braucht seine Zuflucht nicht dazu zu nehmen, um uns zu überzeugen, daß die neue Politik jetzt schon ein gewisser Fehlschlag ist. Es müsse daran erinnert werden, daß zuerst die Piraterei nur in den ersten Tagen erfolgreich war. Sie verminderte sich aber, als in den folgenden Tagen die Abwehrmaßnahmen besser wurden. Die englische Presse täte gut daran, in bezug auf die Erfolge des uneingeschränkten U-Bootskrieges nicht den Propheten zu spielen. Die jetzt bereits vorliegenden Ziffern über versenkte Tonnage und die gewaltige Störung des gesamten Schiffsbetriebes innerhalb des Sperrgebietes reden eine deutlichere Sprache als die Worte der „Sunday Times", hinter denen sich eine gewisse Angst nur schlecht verbirgt. Wenn übrigens in früheren Phasen des Seekrieges die Erfolge der Unterseeboote nach einem gewissen Zeitabschnitt nachließen. So ist aller Welt bekannt, auf welche Hemmungen sie zurückzuführen waren, Hemmungen, die heute nicht mehr bestehen und zu der besten Hoffnung berechtigen, daß auch die „Sunday Times" bald umlernen und die Gefolgschaft der „Morningpost" antreten werde, die soeben erst eine klägliche Jeremiade über die eventuellen katastrophalen Erfolge des U-Bootskrieges herübertönen ließ.

Die englischen Zeitungen merken den U-Bootkrieg schon.

(W) Die „Times" teilt mit, daß infolge Mangels an Papier und Einschränkung der Papierzufuhr die Blätter entweder in kleinerem Format erscheinen, oder den Verkauf einschränken müssen. Die „Times" werden den Verkauf einschränken und empfehlen, die Exemplare weiter zu geben. Auch der Preis soll wieder erhöht werden.

Griechenlands neueste Neutralitätserklärung.

(W) Einem holländischen Blatte zufolge, wird der „Times" aus Athen gemeldet, daß die griechische Regierung an Amerika eine Note richtete, in der u. a. erklärt wird, die griechische Regierung habe bei der deutschen bereits Vorstellungen gemacht, wünsche aber, an ihrer Politik strikter Neutralität festzuhalten, besonders unter den Verhältnissen, in denen sich Griechenland jetzt befindet.

Spanien bleibt vollständig unabhängig.

In einer Unterredung mit einem französischen Journalisten sagte Graf Romanones u. a.: Unsere Antwort an Deutschland entspringt denselben Gefühlen, wie die Antwort auf den Friedensschritt Wilsons. Die Haltung Spaniens ist seit Beginn des Krieges vollständig unabhängig und wird es weiter bleiben, frei von jeder Beeinflussung und sich ausschließlich auf das Recht der Bürger und die Pflichten der Regierung stützen.

*

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz

sind, so schreibt Stegemann im „Bund", noch keine großen Offensiven in die Erscheinung getreten. Zwar haben die Engländer zu beiden Seiten der Ancre wieder mit größeren Beständen angegriffen, aber das Unternehmen trägt das Gepräge von Teilstößen, mit denen man örtliche Erfolge erringen und die deutschen Linien stückweise, Span für Span anschneiden will. Dabei sind den Briten die Trümmer von Grandcourt in die Hände gefallen, die von den Deutschen geräumt worden sind. Wir haben schon am 26. Januar darauf hingedeutet, daß die Deutschen in Erwartung der allgemeinen Offensive voraussichtlich darauf Bedacht nehmen würden, ihre Front „unter Ausrichtung vorspringender Ecken" auf das stärkste zu verankern. Eine solche Ecke war im Lauf der Sommeschlacht Grandcourt geworden, in dem sich die Engländer nun festgesetzt haben, ohne bis jetzt auf Bapaume durchstoßen zu können. Solange die Butte von Warlencourt und Le Transloy, sowie die Zugänge über Serre und Miraumont von den Deutschen gehalten werden, ist Bapaume fest in deutscher Hand. Dabei ist nicht zu vergessen, daß die Eroberung Bapaumes im Juli, als die englisch-französische Sommeoffensive losbrach, von größerer Bedeutung gewesen wäre als heute, besonders wenn damals zugleich, wie beabsichtigt, Peronne gefallen wäre. Damals hätte sich daraus mindestens eine erzwungene Zurücknahme der deutschen Front auf die Gerade Arras-St. Quentin ergeben können, heute kann es sich dagegen nur noch um die planmäßige Ausrichtung von Ecken und das Beziehen einer in monatelanger Arbeit erstellten rückwärtigen Linie handeln, wenn man deutscherseits einem allgemeinen Angriff zunächst mit Defensive begegnen will, um später an geeigneter Stelle zum Gegenangriff zu schreiten. Im Lichte einer Korrektion erscheint auch die Räumung von Grandcourt. Nördlich der Ancre wurde im Hügelland bei dem knapp nordwestlich, Grandcourt gelegenen Baillescourt von den Engländern Boden gewonnen. Die Linie ist auch hier noch nicht ausgerüstet.

Interessant ist in einem der letzten deutschen Heeresberichte die Feststellung, daß man südlich der Somme nun neben Franzosen auch Engländer angetroffen habe. Damit ist also „die französische Gardine", wie wir die von uns vermutete Besetzung der ersten Gräben zwischen Peronne und Dreslincourt (Noyon) mit Franzosen charakterisiert hatten, während dahinter bereits Engländer in Stellung gegangen waren, zum erstenmal gelüftet und die Uebernahme französischer Frontteile durch englische Truppen festgestellt worden. Man wird voraussichtlich auch östlich von Dreslincourt auf Engländer stoßen, denn die englische Sphäre greift schon seit einiger Zeit deutlich zur Aisne hinüber, umfaßt also jetzt unter Verlagerung des Schwergewichtes nach dem rechten Flügel die Abschnitte Ypern, La Bassee, Souchez, Arras, Albert und neuerdings den Raum von Montdidier. Wenn der Schein nicht trügt, ist den deutschen Fluggeschwadern diese große Bewegung hinter der englischen Front nicht entgangen und hat zu der scharfen Beschießung der Zentren Albert und Bray und sämtlicher rückwärtiger Verbindung in der Richtung Montdidier Anlaß gegeben.

Im Raume Verdun ist die Tätigkeit geringer, seit sich die Deutschen auf der Höhe 304 so weit vorgearbeitet haben, daß sie Einblick in die Quersurche von Esnes haben. Zwischen Maas und Mosel scheint eine Sondierung bei Flirey noch auf unveränderte Verhältnisse zu deuten. In den Vogesen herrscht bittere Kälte, die auch in der Belforter Senke erstarrend wirkt. Die große Ansammlung französischer Truppen im Festungsviereck kann nur als Bereitschaft zur Offensive gelten, die nur durch die Witterung mehr oder weniger gehemmt wird.

Kämpfe zwischen Serre und Ancre.

(W) In der Nacht vom Sonntag zum Montag tobten heftige Kämpfe zwischen Serre und Ancre. Sechs englische Angriffe wurden unter schweren englischen Verlusten zurückgewiesen. Bereits am Sonntag lag außerordentlich schweres englisches Feuer auf den deutschen Stellungen nördlich der Ancre, das sich mit Eintritt der Dunkelheit zu heftigem Trommelfeuer steigerte. Ein Grabenstück bei Serre wurde während der englischen Feuervorbereitung geräumt, ohne daß diese von den Engländern, die besonders heftiges Feuer auf die Gräben richteten bemerkt worden wäre. Zwischen 9 und 10 Uhr gingen die ersten englischen Sturmtruppen über das verschneite, zusammengeschossene Gelände zum Angriff in der Gegend Beaumont vor. Sie wurden blutig zurückgewiesen. Ebenso scheiterten zwei weitere Angriffe, die die Engländer an der gleichen Stelle versuchten. Gegen 11 Uhr wurde ein englischer Angriff östlich Grandcourt von einem englischen Bataillon, durch eine große Zahl von Maschinengewehren verstärkt, vorgetragen. Bei diesem Angriff kam es zu erbitterten Nahkämpfen, wobei ein Offizier und über 30 Mann in den deutschen Händen blieben. Die Angriffe scheiterten vollkommen. Hierauf versuchten die Engländer noch zwei Angriffe mit verstärkten Kräften. Etwas nach Mitternacht drangen sie in Schneeanzügen nach wütenden Handgranatenkämpfen in die deutschen Gräben ein, wurden jedoch durch einen mit großer Wucht vorgetragenen Gegenstoß mit schweren Verlusten an Toten, Verwundeten und Gefangenen wieder geworfen. Um 4 Uhr morgens versuchten die Engländer ihren sechsten und letzten Angriff in dieser Nacht. Dieser Angriff brach indessen bereits im deutschen Sperrfeuer zusammen. Die deutschen Truppen haben sich bei dieser Reihe englischer Angriffe mit hervorragender Tapferkeit geschlagen und dem Feinde außerordentlich schwere Verluste beigebracht.

Die Tätigkeit der Engländer an der Sommefront

weist seit Ende des vorigen Monats eine ganz allmählich aber mit einer gewissen Stete sich steigernde Lebendigkeit auf, so daß man, wie Prof. Dr. Georg Wegener in der „Köln. Ztg." schreibt, eigentlich kaum noch zögern kann, von einem Wiederaufleben der Sommeschlacht zu reden. Wenn auch nicht an die Großkampftage dieser Halbjahrsschlacht, so erinnern die Verhältnisse doch schon an manche der Zwischenzeiten zwischen diesen. Für die einzelnen im Kampf stehenden Truppenteile bedeutet das an Gefahr und Mühsal ungefähr dasselbe; denn auch an den Großkampftagen erfahren sie meist erst später aus den Heeresberichten, daß ihre Kämpfe Teile eines größeren Gesamtvorgangs gewesen. Samstag war wieder auf ungefähr der ganzen englischen Front an Ancre und Somme das Artilleriefeuer aller Kaliber äußerst lebhaft. Als Stellen besonderer Entfaltung traten während des Tages hervor die Gegenden östlich von Beaucourt und der Abschnitt zwischen Le Transloy und Sailly. Nördlich der Ancre steigerte es sich gegen Abend bis zum ausgesprochenen Trommelfeuer und bedeutete denn auch die Einleitung zu einem starken Infanterieangriff, der um 10 Uhr abends erfolgte. Gegenüber Serre, gegen das die Engländer nun schon so oft vergeblich angerannt sind, wurde er völlig zurückgeschlagen. Weiter gegen die Ancre hin, im Westen der Chaussee von Beaucourt nach Puisieux, drang der Gegner in etwa einer Kompaniebreite in unsre Linien ein. Nähere Nachrichten über den Abschluß dieser Kämpfe fehlen noch. Ein anderer stärkerer Angriff geschah im Osten von Grandcourt, nördlich von Courcelettes. Er wurde vollkommen abgewiesen. Dann erfolgte ein zweiter, der in unsere Gräben hineindrang; aber im Gegenstoß wurde der Feind gleich wieder hinausgeworfen. Gegen 7 Uhr abends steigerte sich auch gegenüber der Butte de Warlamont die englische Artillerietätigkeit bis zum Trommelfeuer. Man erkannte auch dort, wie sich die Sturmstellungen des Feindes mit Truppen füllten. Ein auf sie von uns gerichtetes Vernichtungsfeuer zerbrach aber den Angriff vor seiner Entstehung. Auch nördlich von Flers erfolgte ein Teilvorstoß, ebenso ein solcher bei Gueudecourt, die beide zurückgewiesen wurden. Immerhin erstreckt sich die Reihe dieser unweit nebeneinander gestern versuchten Teilangriffe der Engländer auf eine Frontbreite von insgesamt etwa 15 Kilometern. Das lebhafte Artilleriefeuer hielt auch die letzte Nacht hindurch, die mondhell wie immer war, an. Wie auch an andern Stellen der Front wurde diese Mondhelligkeit, bei etwas milderer Temperatur als die jüngsten Wochen, zu reger Bombenabwurftätigkeit unserer Fluggeschwader gegen Bahnhöfe, Truppenlager, Munitionsniederlagen und dergleichen hinter der feindlichen Front benutzt. Im Flugkampf holten wir zwei englische Maschinen herunter. An der Front südlich der Somme herrschte stärkeres Artilleriefeuer bei Barleux und Marchelepot, südlich der Straße St. Quentin—Amiens.

Der französische Bericht.

Amtlicher Bericht vom Sonntag nachmittag: Im Walde von Apremont drangen Franzosen in die deutschen Linie ein und machten neun Gefangene, darunte ei Unteroffiziere. In den Argonnen und ogringen versuchten die Deutschen Han e, welche im Infanteriefeuer scheiterten. n der übrigen Front war die Nacht ruhig. — Der Bericht vom Abend: An der ganzen Front mäßige Artillerietätigkeit. Ein feindliches Flugzeug wurde in der Umgegend von Verdun durch unsere Abwehrgeschütze abgeschossen. Auf Nancy und auf die Brücke von Vincent wurden erfolglos Bomben abgeworfen. Gestern stürzten im Verlaufe zahlreicher Luftkämpfe zwei deutsche Flugzeuge brennend ab, das eine in den feindlichen Linien, das andere in unseren Linien. Das letztere wurde von Leutnant Beullin abgeschossen, der damit sein 11. feindliches Flugzeug zerstörte. In der Nacht vom 11. Februar führte unser Bombardierungsgeschwader neue Unternehmungen in Lothringen, gegen die Werke und Hochöfen des Saarbeckens, von Hagendingen, Esch und Mezieres aus. Bei Metz brach in der Nähe des Bahnhofes Arnaville ein Brand aus. Fluggelände von Colmar und der Hafen von Zeebrügge sind ebenfalls mit Bomben beworfen worden.

Der englische Bericht.

Englischer Bericht vom 11. Februar. Gestern abend führten wir nördlich der Ancre einige sehr erfolgreiche Operationen durch. Ein starkes Grabensystem am Nordhange des Hügels von Serre wurde angegriffen und auf einer Front von über ½ Meilen erobert; es wurden 215 Gefangene eingebracht, eine Anzahl, die diejenige unserer Gesamtverluste beträchtlich übersteigt. Wir drangen nachts in feindliche Gräben südwestlich von La Bassee, nordöstlich von Neuve Chapelle und südlich von Fauquissart ein, fügten dem Feinde schwere Verluste zu, zerstörten Unterstände und brachten eine Anzahl Gefangener ein.

*

Die Lage im Osten.

Der bulgarische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 11. Februar: Mazedonische Front: Während des ganzen Tages unterhielt der Feind ein ziemlich starkes Geschütz- und Minenfeuer, welches gegen Abend in ein Trommelfeuer auf unsere Stellung südlich des Doiran-Sees ausging. Gegen 10 Uhr abends ging ungefähr ein Bataillon Engländer gegen unsere Stellung vor, wurde aber von unseren Truppen mit dem Bajonett und Bomben seinerseits angegriffen und blutig zurückgeschlagen, wobei es mehrere Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen erlitt. Viele tote Feinde liegen in und vor unseren Drahtverhauen. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr, Infanteriegewehre und anderes Kriegsgerät. Unter den Gefangenen befindet sich ein englischer Offizier. Auf der übrigen Front ziemlich schwache Artillerietätigkeit von beiden Seiten und Feuerwechsel zwischen den Vortruppen. Lebhafte Fliegertätigkeit im Wardar-Tal und längs der ägäischen Küste zwischen Mesie und Struma. — Rumänische Front: Durch Geschützfeuer zerstreuten wir Abteilungen feindlicher Infanterie, die auf dem linken Ufer des St. George-Kanals nördlich von Tulcea sichtbar wurden.

Der russische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 11. Februar: Westfront: Nach heftiger Artillerievorbereitung griffen die Deutschen in Stärke von etwa zwei Kompanien in Schneemänteln den Abschnitt unserer Stellung nördlich von Stanislau an und drangen in die Schützengräben ein. Durch einen Gegenangriff unserer Verstärkungen wurde der Feind wieder vertrieben. — Rumänische Front: Feueraustausch. — Kaukasusfront: Aufklärertätigkeit. Mehrfach wieder Schneestürme. — Schwarzes Meer: An der anatolischen Küste wurden von unseren Schiffen drei Schoner mit Getreide versenkt.

Unüberbrückbare Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ententestaaten.

Zwischen Rußland und England stimmt es garnicht. Eine finanzielle Unterstützung will England Rußland nicht gewähren, weil es im Augenblick die größten Anstrengungen machen muß, um die eigene Anleihe zu einem großen Erfolg zu gestalten. Dazu nimmt England sogar teilweise seine Verbündeten in Anspruch, ein Fall, der bisher noch nicht da war. Rußlands Kassen aber sind leer. Amerika und Japan wären bereit, sie zu füllen (bei ersterem ist die Bereitwilligkeit jetzt allerdings etwas unsicher geworden). England hat indes an fremden Unterstützungen Rußlands kein Interesse und war immer ein Gegner des in Rußland anwachsenden fremden Einflusses durch ausländisches Kapital. Frankreich hat von Rußland entschieden genug, es kann seine Militärden nicht mehr zurückerhalten; und die militärische Hilfe Rußlands hat in Paris sehr stark enttäuscht. Seit Anfang 1916 ist Rußland überhaupt nur noch mit Hilfe seiner Verbündeten aufrechtzuerhalten. Das wirkliche Ergebnis der Petersburger Konferenz wird daher die Oeffentlichkeit nicht erreichen, weil es negativ ist.

Das Mordkomplott gegen Lloyd George und Henderson ist von der englischen Presse als möglichst harmlos abgetan worden. Es war aber bedenklich genug, daß man die Mittelpersonen, die zur Ausführung des Attentates gedungen waren, vor das höchste Gericht stellt, um durch ihre Verurteilung, wie im Falle Casement, abschreckend auf die Parteien zu wirken, die sich hinter dem Angeklagten verbergen. Der Mordversuch der Angeklagten darf laut „Voss. Ztg." als bester Beweis für die starke Ausbreitung der Kriegsmüdigkeit in England angesehen werden.

Eine neue grosse Munitionsexplosion.

Aus Haparanda wird verschiedenen Blättern gemeldet, daß eine große Munitionsexplosion in Finnland stattgefunden habe. Eine Munitionsmenge im Werte von über 60 Millionen bei Kantalahti sei in die Luft geflogen. Die Explosion war so gewaltig, daß auch die Bauten der Murmanbahn beschädigt wurden.

Der Kaiser in Wien.

Kaiser Wilhelm ist in Erwiderung des Besuches des Kaisers Karl im deutschen Großen Hauptquartier in Wien eingetroffen und wurde vom Kaiser Karl und der Kaiserin Zita herzlich begrüßt. Dem deutschen Kaiser wurden auf der Fahrt durch Wien von der Bevölkerung begeisterte Huldigungen dargebracht. Kaiser Wilhelm nahm Montag nachmittag den Tee bei der Erzherzogin Maria Josefa, der Mutter des Kaisers, im Augarten-Palais. Kaiser Wilhelm, sowie Kaiser Karl und Kaiserin Zita fuhren mit ihrem Gefolge um 4½ Uhr beim Augarten-Palais vor und wurden im Palais von der Erzherzogin Maria Josefa und ihrem Sohne, Erzherzog Maximilian, empfangen. Ein kleiner Kreis geladener Gäste war zum Tee zugezogen. Nach einstündigem Aufenthalt verließen die Majestäten das Palais.

*

Der italienische Krieg.

Der italienische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 11. Februar: Auf der Trientiner Front vereinzelte Artillerietätigkeit. Unsere Artillerie beschoß die feindlichen Stellungen am Monte Creine nördlich des Beckens Loppie und zerstreute Zufuhren auf den Südhängen des Pasubio. An der julischen Front sehr starke Tätigkeit der feindlichen Artillerie. Im Gebiete östlich von Görz griff in der Nacht auf den 10. Februar der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung mit Geschützen aller Kaliber und Bombenwerfern mit sehr starken Kräften unsere Stellungen auf den Südhängen von St. Catherina, nordöstlich San Maret und östlich von Versic, zwischen Sober und der Eisenbahn Görz-Dorimbege an. Nach heftigem, mit wechselndem Erfolge geführten Handgemenge wurde der Angreifer fast überall zurückgeworfen. Ganz kurze vorgeschobene Grabenstücke, die wir noch nicht wieder besetzt haben, werden unter unser Sperrfeuer gehalten. Wir machten etwa 70 Gefangene, darunter einen Offizier. An der albanischen Front wurden zwei feindliche Wasserflugzeuge bei der Erkundung von uns gezwungen, auf die See bei der Saseno niederzugehen. Wir machten 4 Flieger zu Gefangenen und erbeuteten den einen Apparat, der andere sank.

*

Der türkische Krieg.

Der türkische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 11. Februar. Tigrisfront: Am 9. 2. nachmittags griff der Feind unsere Stellungen südlich des Tigris neuerdings an. Die Kämpfe dauerten mit äußerster Heftigkeit bis in die vorgerückten Abendstunden, nur auf unserem linken Flügel gelang es dem Feinde, Boden zu gewinnen. Im Verhältnis zu den Verlusten, die der Feind erlitt und die nach den Feststellungen mindestens drei- oder viermal so groß sind, als die unsrigen, waren seine Erfolge sehr gering. Am 10. Februar morgens nahm der Feind unsere Stellungen unter heftiges Feuer seiner schweren Artillerie; es fand jedoch weder gegen unseren linken Flügel, noch gegen unsere Mitte ein feindlicher Angriff statt. Drei feindliche Kompanien, die im Schutze des ungünstigen Wetters sich bis auf 20 Meter unseren Stellungen auf dem rechten Flügel näherten, wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen. — Persische Front: Eine unserer Abteilungen, die nördlich von Hamadan operiert, warf feindliche Kavallerie nordöstlich zurück und machte einige Gefangene. — Kaukasusfront: Ein überraschender Angriffsversuch starker feindlicher Erkundungsabteilungen gegen verschiedene Punkte unserer Abteilungen auf dem linken Flügel zog einen Mißerfolg des Feindes nach sich, der überall zurückgeschlagen wurde. Nichts von Bedeutung an den anderen Fronten.

Englischer Bericht aus Mesopotamien.

Amtlicher englischer Bericht vom 11. Febr. In der Nacht auf den 10. 2. wiesen wir vier türkische Angriffe auf den rechten Flügel ab und verbesserten unsere Stellung auf dem linken Flügel weiter. Am 10. 2. morgens erweiterten wir die Besetzung der feindlichen Gräben durch Angriff mit Bomben schnell, später erstürmten wir nach heftiger Beschießung 500 Yards der feindlichen Gräben westlich der Süßholzfabrik und die Fabrik selbst. Dieses Gebäude wurde von General Townshend während der ganzen Belagerung mit Mut gehalten. Wir machten auch auf dem rechten Flügel stetige Fortschritte. In Ausnutzung der Operationen vom 9. und 10. 2. besetzten wir auf einer Front von über 6000 Yards eine neue Linie und drängten den Feind in einer Tiefe von 800 bis 1200 Yards zurück. Die Türken hatten wieder schwere Verluste. Eine unserer Brigaden las mehr feindliche Leichen auf, als ihre eigenen Gesamtverluste betrugen.

*

Die Schuldensteigerung der Grossstadt infolge des Krieges.

Wie das „Berliner Tageblatt" mitteilt, haben die Schulden der 86 deutschen Großstädte, nach der Berechnung einer Nachrichtenstelle, infolge des Krieges eine Steigerung von 5,2 Milliarden Mark Ende März 1913 auf rund 6,2 Milliarden Mark Anfang Oktober 1916 erfahren. Hierbei ist Hamburg nicht eingerechnet.

Kongress katholischer Parlamentarier und Politiker in Zürich.

(bb) Der Kongreß katholischer Parlamentarier und Politiker ist Montag in Zürich zusammengetreten. Es nehmen an ihm teil hervorragende katholische Parlamentarier und Politiker aus Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, aus Holland, aus Belgien, sowie aus Polen und aus Deutschland. Die deutschen katholischen Parlamentarier sind, wie wir erfahren, vertreten durch die Abgeordneten Erzberger, Exzellenz Dr. Spahn, Vorsitzender der Reichstagsfraktion, Geheimer Justizrat Dr. Porsch, Vorsitzender der preußischen Landtagsfraktion, und Held, Vorsitzender der bayrischen Landtagsfraktion des Zentrums. Die Verhandlungen des Kongresses, die vertraulich geführt werden, dürften sich um wichtige allgemeine, durch den Krieg hervorgerufene Weltfragen drehen.

Einberufung eines sozialdemokratischen Parteitages.

(bb) Die sozialdemokratische Parteileitung plant nach dem „Berl. Tagebl." die Einberufung eines Parteitages in allernächster Zeit. Sie hält die Auseinandersetzung mit der Arbeitsgemeinschaft für unvermeidlich und dringlich. Die erforderliche Zustimmung der Behörden zur Veranstaltung eines öffentlichen Parteitages gilt für wahrscheinlich. Die Spaltung der Sozialdemokratie in zwei Parteien würde damit endgültig werden.

Ueber die deutsche Seesperre und ihre Wirkungen

schreibt der schweizerische Militärkritiker H. Stegemann: „Die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote steht seit der Ankündigung der Seesperre, die um England und Frankreich gelegt worden ist, im Vordergrund des Interesses, besonders, da die herrschende Kälte die größeren Operationen zu Lande gehemmt hat, sofern von solchen im Intervall die Rede sein kann. Was die Unterseeboote betrifft, so läßt sich heute noch kein Urteil über ihre Wirksamkeit fällen. Es ist damit zu rechnen, daß eine Zusammenstellung der von ihnen versenkten Tonnage erst nach einer gewissen Frist möglich sein wird, nämlich dann, wenn die erste Staffel ihre Ablösung gefunden hat und in die Häfen zurückkehrt. Das Sperrgebiet wird nicht in seiner ganzen Ausdehnung gleichmäßig beaufsichtigt werden können, da dazu die verfügbare — allerdings sehr beträchtliche — Schiffszahl nicht ausreicht, aber es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die befahrensten Schiffsstrecken unter Verschluß gestellt worden sind, und daß auf der ganzen Sperrlinie immerhin so viele Boote tätig sind, daß jedes Boot imstande ist, eine gewisse Laufstrecke innezuhalten und Verbindung mit dem Geschwader zu bewahren. Sind am ersten Tage 50000 Tonnen vernichtet worden, so ist das eine bedeutende Erhöhung der Verluste, die die Handelsflotten, welche zur Versorgung Englands, Frankreichs und Italiens tätig sind, bisher erlitten haben.

Nun bleibt abzuwarten, welche Wirkung die Ankündigung und die Ausführung des rücksichtslosen Unterseebootskrieges auf die Handelsflotten der Neutralen ausüben wird, die bisher die Frachtraumnot der Entente gelindert haben. Darüber läßt sich nicht urteilen, solange nicht feststeht, ob das Zurückhalten der Schiffe nur zeitweilig geschieht und man nach der ersten Ueberraschung wieder in See zu gehen gedenkt, oder ob mit einer dauernden Verringerung der Schiffahrt zu rechnen ist. Würde die norwegische Handelsflotte aus dem Verkehr gezogen, so wäre dadurch schon die Frachtraumnot der Entente fast bis zur Katastrophe gesteigert; es bleibt aber fraglich, ob es dazu kommt, da die Norweger sicherlich nicht ihre ganze Flotte auflegen können. Fahren die Schiffe in englischer Miete, so wird festzustellen bleiben, ob sich die Mannschaft zur Fahrt heuern läßt.

Solange der Abbruch der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland nicht in den Kriegszustand übergegangen ist, läßt sich über die allgemeine weitere Entwicklung der maritimen Verhältnisse nichts Neues sagen. Die Aussendung amerikanischer Handelsschiffe unter dem Geleite von Kriegsschiffen, also ganzer Convois, wie in den Zeiten der spanischen Silberflotten, ist noch nicht erfolgt. Erfolgt sie, so wird damit die Aufgabe der deutschen Unterseeboote kaum erschwert, falls Deutschland den Kriegszustand nicht scheut und konsequent handelt. Wohl mögen dann amerikanische Zerstörer den Unterseebooten die Jagd erschweren, die Minengefahr wird durch das Fahren in großen Verbänden aber beträchtlich vergrößert, besonders wenn es sich um Transporte mit Kriegsmaterial handelt. Uebrigens besitzt die amerikanische Flotte nicht genügend Kreuzer, um das Geleit zu stellen.

Die amerikanische Hochseeflotte hat keine Veranlassung, sich in europäischen Gewässern den Torpedos auszusetzen; sie wird sich ebenso im Hintergrunde halten müssen wie die englische, wenn Amerika nicht Gefahr laufen will, seiner wichtigsten Waffe für Gegenwart und Zukunft im Falle eines Angriffes auf die amerikanischen Küsten beraubt zu werden. Es ist also nicht einzusehen, wie sich die Vereinigten Staaten aktiv am Kriege beteiligen wollen, abgesehen von der Anwerbung von Freiwilligen, die eine geraume Ausbildungszeit nötig haben. Das stehende amerikanische Heer ist im eigenen Lande gebunden und kann nur als Stammtruppe zur Einrahmung einer Freiwilligenarmee benutzt werden. Sein Offizierskorps ist taktisch gut vorgebildet und die Truppe hat sich in kleineren Verbänden stets gut geschlagen; für den modernen Bewegungs- und Stellungskrieg wird sie indes erst erzogen werden müssen. Ueberdies ist die Armee, die jetzt knapp 80000 Mann zählt, im Lande so wenig zu entbehren wie die Flotte.

Wir sehen von weiteren Zahlen ab, hat sich doch zur Genüge herausgestellt, daß die Friedenszahlen im europäischen Kriege für die Aufstellung der Feldarmeen nur sehr bedingt maßgebend sind. Heute fechten in allen Heeren Massen, die kein Mensch früher als abkömmlich und feldfähig betrachtet hätte."

Allerlei Kriegsbilder.

Die Wirtschaftssorgen in Frankreich

wachsen von Tag zu Tag. Bezeichnend ist, daß der Abgeordnete Fernand David seine Demission als Generalkontrolleur für landwirtschaftliche Arbeitskräfte eingereicht hat, weil der Kriegsminister ihm die Ueberlassung der geforderten älteren Landarbeiter verweigerte. Bezeichnenderweise werden die Automobile in den Straßen von Paris von Tag zu Tag seltener, weil es an Benzin und Schmieröl fehlt, die sonst auf dem Wasserwege von Rouen nach Paris kamen. Die Thermometer sind auf 15 Grad gesunken, eine Kälte, die man seit 1895 nicht gemessen hat. In der Provinz ist eine ganze Reihe von elektrischen Ueberlandzentralen, die durch Wasserwerke betrieben wurden, eingestellt, so daß Beleuchtung und Industrie die weitgehendsten Einschränkungen erleiden. Abermals ist ein Dutzend Todesfälle zu verzeichnen.

Der scharfsichtige General.

Eines Tages, so erzählt ein französisches Blatt, erschien unerwartet ein wegen seiner Strenge und seines kurzangebundenen Wesens bekannter französischer General auf einem französischen Flugplatze, um überraschend eine sofortige Inspektion abzuhalten. Er war von seinem Adjutanten und einem Militärarzt begleitet. Sofort mußten alle Mannschaften des Flugplatzes im Hof antreten, und der General begann mit teuflischer Liebenswürdigkeit seine Untersuchungen: „Wie heißen Sie? Ah, Dubois. — Ganz ausgezeichnet. Sie gehören zur Jahresklasse 1894? Oh, das ist eine sehr schöne Klasse, eine reizende Jahresklasse; ich wenigstens befand mich, als ich 42 Jahre alt war, ganz wunderbar bei Kräften. Uebrigens sehen Sie glänzend aus, wirklich glänzend. Sehen Sie doch, Herr Major, ist er nicht ein Bild von Gesundheit?" Und mit grollender Stimme fügte er schnell hinzu: „Der Mann ist felddienstfähig zu erklären!" Da erlaubte sich der Kommandant des Flugplatzes vorzutreten und zu bemerken: „Aber, Herr General —" „Nur Ruhe, Herr Kommandant!" schneidet der General sofort die Rede ab, deren Inhalt er zu ahnen vermeint. „Ich kenne diese Leute, ich kenne ihre Art und weiß, daß sie sich geradezu nach der Front sehnen. Wie heißen Sie, mein Lieber? Mathieu. — Vortrefflich; wie geht's dir, mein Alter? Gut, was? Zum Donnerwetter, großartig muß es dir gehen! Der Mann ist felddienstauglich zu erklären! — Und der Dicke da. Schämst du dich nicht, einen solchen Bauch zu haben? Habe ich etwa einen Bauch? Der Mann ist felddienstfähig!" Und so ging es fort, über eine Stunde lang, bis der General, begleitet von dem stummen, beflissen nickenden Arzt, alle 80 Mann, die versammelt waren, hatte felddienstauglich erklären lassen. Als diese anstrengende Arbeit schließlich beendet war, wandte sich der General wieder an den Kommandanten: „Nun, Herr Kommandant, konnten Sie nicht selbst diese Leute felddienstfähig erklären lassen? Mußte ich erst dazu herkommen und die ganze Sache ins reine bringen?" „Nein, Herr General," entgegnete der Kommandant, „Ihre Mühe war wirklich überflüssig." „Was?" ruft der General aus und läßt sein Monokel fallen. „Jawohl, Herr General. Ich wiederhole, daß Ihre Mühe völlig überflüssig war. Diese 80 Mann sind nämlich alle ohne Ausnahme seit Kriegsbeginn felddienstfähig und halten sich hier nur auf, um die Führung der neuen Flugmaschine zu lernen und dann sofort mit den Apparaten an die Front abzugehen." Einen Augenblick schweigt der General verblüfft, dann wendet er sich an den Arzt und ruft aus: „Nun, sagen Sie selbst, Herr Stabsarzt, habe ich nicht einen fabelhaft scharfen Blick?"

Was ein deutscher Bauer leistet.

Aus der Grafschaft Camburg schreibt die Dorfzeitung: Berechtigtes Aufsehen erregt seit einiger Zeit die Tätigkeit des Landwirts Paul Thierolf in Aue bei Molau, die er in Wort und Schrift im Interesse der deutschen Fleisch- und Fettversorgung entfaltet. Nach seiner Ueberzeugung könnte die deutsche Landwirtschaft, wenn sie wollte, das Deutsche Reich nicht nur überreichlich mit Schlachtvieh versorgen, sondern auch ein paar andere Länder noch dazu. Seinen Hauptbeweis stützt er auf den Ausbau seiner eigenen Wirtschaft, die als Mustergut im ganzen Bezirk bekannt ist. Er hat 64 Morgen unter dem Pflug und nennt sich selbst einen Kleinbauern. Obwohl er längere Zeit zum Heeresdienst eingezogen war und sein Viehbestand von der Maul- und Klauenseuche heimgesucht wurde, konnte sein Gut doch täglich 150 bis 250 Liter Milch an die Stadt Jena liefern. Außerdem konnte er der Heeresverwaltung 19 Stück schlachtreife Rinder zur Verfügung stellen und 22 vorschriftsmäßige Schweine. 12 weitere hat er versprochen bis 1. Mai zu liefern.

Der torpedierte Hahn.

Auch bei unsern U-Bootsleuten kommt trotz ihres schweren, gefahrvollen Dienstes der deutsche Soldatenhumor zur vollen Geltung. Wie ein Korvettenkapitän in einer Plauderei in Velhagen und Klassings Monatsheften über das Leben und Treiben an Bord der U-Boote erzählt, ereignete sich folgende Begebenheit: „Ein englischer Dampfer war angehalten, die Besatzung in den Booten, und das Torpedo sollte dem Opfer den Gnadenstoß geben, als eine schreiende Stimme mich fast um meinen Treffer gebracht hätte. Von der Stelle eines anderen Sehrohres erscholl es nämlich, fast ängstlich besorgt, durch ein weit geöffnetes Sprachrohr zu mir herauf: „Herr Kapitänleutnant! Herr Kapitänleutnant!" so daß ich Veranlassung nehmen mußte, mich nach dem Grunde des Getermordios zu erkundigen. Es konnte ja irgend jemand eine auf uns lauernde Gefahr bemerkt haben, auf die er mich aufmerksam machen wollte. Doch meine Frage: „Was ist denn eigentlich wieder los?" wurde nur prompt und ruhig von der jetzt erkannten Stimme meines Koches damit beantwortet: „Herr Kapitänleutnant, können Hühner eigentlich schwimmen?" Etwas erstaunt mußte ich zunächst lachen, doch seine weiteren Beteuerungen: „Auf dem Achterdeck, da laufen ja lauter Hühner herum, und morgen ist doch Sonntag!" ließen auch mich bald eine stattliche Hühnerschar erkennen, auf der hochgestapelten Ladung des Dampfers friedlich einherspazierend. Doch nahende feindliche Torpedoboote zwangen zum raschen Handeln. Der englische Dampfer sank getroffen in die Tiefe. Nur ein Hahn konnte lebend gefangen und — verspeist werden. Die lieben Kameraden aber versuchten mich noch lange Zeit auf Grund dieses harmlosen kleinen Erlebnisses mit ähnlichen Fragen zu necken wie: „Sag' mal, wann gibt es eigentlich wieder bei dir an Bord torpedierten Hahn zu essen?"

Die Herstellung künstlicher Augen,

deren Bedarf durch den Krieg leider erheblich gestiegen ist, geht auf eine verhältnismäßig recht einfache und rasche Art vonstatten. Der Arbeiter erhitzt über einer Spiritusflamme ein Glasröhrchen und bläst es auf, bis sich eine Kugel von Augapfelgröße an seinem einen Ende gebildet hat. Auf die Vorderseite dieser Glaskugel wird dann in noch heißem Zustande die besonders hergestellte, naturgetreu gestrichelte Iris und die Pupille aufgesetzt und angeschmolzen. Um sie herum bildet man durch Bemalung und sorgfältige Glasur das „Weiße" des Auges, zuletzt wird die so bearbeitete Hälfte der Glaskugel schalenartig von dem Stiel abgetrennt und das künstliche Auge ist fertig. Aber von tausenden solcher Glasaugen paßt oft nicht eines in Größe und Farbe zu dem natürlichen Auge des Einäugigen, dem es das verlorengegangene im Aussehen ersetzen soll.

Eine eigenartige Ueberraschung durch das Batterie-Schwein.

Eine Schweine-Geschichte, deren Ausgang zwar den Nächstbeteiligten einen Strich durch die Rechnung gemacht, im übrigen aber viel Heiterkeit erregt hat, wird der „Frankf. Ztg." aus Kiel geschrieben. Die in dieser Zeit der Reichsfleischkarte allgemeine Sehnsucht nach einem fetten Extrabissen hat auch die zur Landesverteidigung über das Küstengebiet der Ostsee verteilten Marine-Kommandos veranlaßt, einige Schweine aufzustellen, um sie mit den Abfällen der Menage zur Schlachtreife heranzumästen. Auch die Besatzung einer Batterie an der Kieler Außenförde hatte sich zu diesem Zweck vor einiger Zeit ein nicht mehr in allerjüngsten Jahren stehendes Borstentier verschafft und konnte mit Befriedigung feststellen, daß das ihm gereichte Futter gut anschlug, das Batterie-Schwein an Leibesumfang beträchtlich zunahm und das erwünschte Schlachtgewicht früher, als man erwartet hatte, zu erreichen versprach. Des Erfolges froh, beschlossen die uniformierten Züchter, das Tier am Mittwoch nächster Woche zu schlachten, ein Plan, bei dem den braven Matrosen-Artilleristen in Gedanken an den bevorstehenden Genuß einer soliden Metzelsuppe das Wasser im Munde zusammenlief. Rechtzeitig waren die Messer geschliffen und alle für eine ordnungsmäßige Schlachtung erforderlichen Bottiche und Kübel zur Stelle geschafft; aber als man in der Mittwochfrühe den Unterstand betrat, in dem man das brave Schwein gehegt und gepflegt hatte, fand man dieses nicht mehr allein, sondern in Gesellschaft von sieben jungen Ferkelchen, die friedlich an den Quellen eines jugendlichen Schweinelebens, wie die Natur sie den Säugetieren darzubieten pflegt, schlürften. Das Mutterschwein aber, von dessen gesegneten Umständen niemand eine Ahnung gehabt hatte, war über Nacht an Leibesumfang derart zusammengeschrumpft, daß sich zurzeit seine Schlachtung nicht gelohnt haben würde, auch wenn man so grausam hätte sein wollen, den siebensachen Nachwuchs dem Schicksal des Verhungerns zu überlassen.

Westfalen u. Rheinland.

§ **Kamen**, 13. Febr. **(Verschiedenes.)** Dem im Besitz einer Fahrkarte befindlichen Reisenden haftet die Bahn vertragsrechtlich (aus dem Beförderungsvertrag) auch für ungefährdete Benutzbarkeit der Zugänge zum Bahnsteig, insbesondere der Bahnhofstreppen. Dafür aber, daß ein die Treppe hinaufgehender Reisender von einem herabsteigenden anderen Reisenden infolge Trunkenheit oder Unvorsichtigkeit des letzteren umgerissen wird und sich dabei verletzt, **kann die Eisenbahn nicht verantwortlich gemacht werden**, wenn die Anlage und Beschaffenheit der Treppe sonst nicht verkehrsgefährlich war.

Die Lebensmittelversorgung in Berlin unterscheidet sich sehr wesentlich von derjenigen der anderen Gemeinden. Nach einer Mitteilung des dortigen Magistrats wird derselbe versuchen, in dieser Woche bis zu drei Pfund Kartoffeln auf den Kopf zur Verfügung zu stellen, wobei er aber von vornherein bekannt gibt, daß solche Einwohner, die die Kartoffeln nicht erhalten können, wieder Ersatz in Gebäck und Mehl bekommen. Auch eine Erhöhung der Fleischmenge ist ins Auge gefaßt. Sollten die Kartoffeln nicht geliefert werden können, wird denjenigen, die nicht in der Lage waren, Kartoffeln in der angegebenen Menge zu erhalten, die Möglichkeit eingeräumt, auf jeden der noch nicht zum Ankauf von Ktartoffeln verwendeten Kartoffelkartenabschnitte bei gleichzeitiger Vorweisung der Berliner Lebensmittelkarte je 100 Gramm Gebäck, also höchstens 600 Gramm Gebäck, zu entnehmen. Außerdem kann jeder Kartoffelkarteninhaber 200 Gramm Mehl erhalten. Die Erhöhung der Fleischmenge soll 100 Gramm betragen, sodaß 350 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung kommen. Ebenso merkwürdig wie diese Bevorzugung Berlins ist die aller Städte mit mehr als 50000 Einwohnern, denen nach einer Meldung der „Köln. Ztg." die wöchentliche Fleischration gleichfalls für längere Zeit um 100 Gramm erhöht werden soll. — Glauben die Reichsversorgungsstellen, daß die Einwohner der kleineren Gemeinden weniger Hunger haben wie die der großen? Die Ruhe und musterhafte Haltung der Einwohner kleiner und Mittelstädte haben doch etwas anderes wie eine solche Zurücksetzung verdient.

(Der neue Kartoffelpreis 6,50 Mark pro Zentner.) Mit dem 15. Februar tritt eine Erhöhung des Kartoffelpreises durch die Produzenten von vier auf fünf Mark ein. Das ist keine neue Anordnung der Regierung, sondern eine Bestimmung der Kartoffelverordnung vom Dezember 1916. Die schlechte Belieferung der Städte vor dem Einsetzen der Frostperiode wird in den städtischen Kreisen allgemein auf diese Preispolitik zurückgeführt, die es tatsächlich verständlich erscheinen läßt, wenn die Landwirte Ende Januar die Kartoffelsendungen zurückhielten, wußten sie doch, daß sie 14 Tage später für je 1000 Zentner 1000 Mark mehr erhalten. Im Kleinverkauf stellt sich der Zentner auf 6,80 Mark durchschnittlich, für zehn Pfund auf 68 Pfennige.

(Kartoffelvorräte über 20 Pfund sind anzeigepflichtig.) Für die Aufnahme der Vorräte an Kartoffeln am 1. März liegen jetzt die ausführlichen Vorschriften vor. Vorräte zum Verbrauch im eigenen Haushalt sind nur anzuzeigen, wenn sie 20 Pfd. übersteigen. Die Landeszentralbehörden sind ermächtigt, die Erhebung auf geringere Mengen zu erstrecken. Die vorhandenen Vorräte sind nach Zentnern und Pfund anzugeben. Die Erhebung der Vorräte erfolgt gemeindeweise. Eine Nachprüfung durch Beamte oder beeidigte Vertrauensleute wird bis zum 15. März vorgenommen.

Die Annahmestelle für getragene Kleidung und Schuhe ist nunmehr im Kaufhause Max Eisenstädt, Weststraße in Kamen, eingerichtet worden und geöffnet an jedem Wochentage von 10—12 Uhr vormittags. Zweck der Einrichtung ist, daß besonders die wohlhabenderen Kreise der Bürgerschaft prüfen, was irgendwie in ihren Beständen an Kleidung, Wäsche und Schuhwaren entbehrlich ist, und daß sie diese an die Annahmestelle abliefern, um den breitesten Schichten der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, sich mit gebrauchsfähiger, billiger Kleidung zu versehen. Die Abschätzung der Stücke erfolgt durch vereidigte Sachverständige: für Kleider Herr Max Eisenstädt und für Schuhwaren Herr Karl Henter. Ihre Preisfestsetzung ist für den Veräußerer und den Kommunalverband bindend. Es empfiehlt sich deshalb, in der Annahmestelle möglichst viele gebrauchte Kleidungsstücke, Schuhwaren usw. zur Ablieferung zu bringen im Interesse der Minderbemittelten und um den Verbrauch der noch vorhandenen Vorräte an Stoffen und Bekleidungsstücken einzuschränken. Wir weisen besonders darauf hin, daß auf anderem Wege getragene Kleidungsstücke nicht veräußert werden dürfen.

Herr Regierungsassessor Voigts wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission sowie der Gewerbesteuerklassen III und IV des Landkreises Hamm ernannt.

(Der neue Eisenbahnfahrplan vom 20. Februar.) Die weiteren Einschränkungen im Eisenbahnverkehr sind vor allen Dingen gleichbedeutend mit weiteren Verkürzungen des Verkehrs der Schnellzüge, Eilzüge und Personenzüge. Was die Schnellzüge anbetrifft, so wird es notwendig sein, die noch jetzt laufenden Züge so weit einzuschränken, daß auf jeder Hauptlinie im allgemeinen nur ein Schnellzugspaar verkehrt. Auf den weniger befahrenen Linien wird sich sogar der Ausfall des ganzen Schnellzugverkehrs an manchen Tagen der Woche notwendig erweisen. Der Verkehr der Eilzüge und Personenzüge muß gleichfalls eine bedeutende Verkürzung erfahren. Man muß damit rechnen, daß anflangen Strecken der Personenzugverkehr ausfällt. Der Verbrauch an Material, Kohlen und Arbeitsleistung des Personals ist bei langen Fahrten so bedeutend, daß er im Interesse der Kriegswirtschaft unbedingt eingeschränkt werden muß. Im allgemeinen sollen die Personenzüge nur als Zubringer zu den Schnellzügen und Eilzügen dienen. Auch die Eilzüge werden gewisse Einschränkungen erfahren müssen, wie denn überhaupt der Personenverkehr vor den Notwendigkeiten des Güterverkehrs, die im kommenden Frühjahr erheblich wachsen werden, zurücktreten muß. — Bei der Beratung des Eisenbahnetats im Haushaltungsausschuß des Abgeordnetenhauses bedauerte der Eisenbahnminister, daß häufig Fahrplanänderungen vorgenommen werden müssen, und daß die Bevölkerung nicht rechtzeitig davon unterrichtet werden konnte; er hat aber angeordnet, daß künftig jede Fahrplanänderung 24 Stunden vorher sowohl in den Zeitungen als auch in Anschlägen an Bahnhöfen bekanntgegeben wird.

„Indien, England und wir", über dieses Thema sprach in einem mehrstündigen Vortrage der Redakteur der „Kölnischen Zeitung", Herr Julius Dittmar, am Sonntag im „Schützenhof" auf Veranlassung des Kleinen Kriegsfrauenbundes". Der Vortragende, der Indien vor dem Kriege bereiste, schilderte in interessanter Weise Land und Leute, insbesondere, wie England die Indier in schamlosester Weise regiert und das Volk nicht wieder zur Kraft kommen lassen will. Eins stehe fest, so klang der Vortrag aus, daß nach dem Kriege ein selbständiges Indien erstehen werde, und damit sei auch die Zeit für den deutschen Kaufmann gekommen, seine Waren in Indien, das bisher für ihn verschlossen gewesen sei, abzusetzen. Lichtbilder ergänzten den Vortrag, der es verdiente, von mehr Besuchern gehört zu werden.

Diebe drangen in der Nacht zum Sonntag in das Haus des Bergmanns Karl Quellenberg, Roonstraße 71, und stahlen Knabenanzüge, Lebensmittelkarten usw. Mit einem Dietrich haben die Nachtarbeiter die Türen geöffnet.

* **Oberaden**, 13. Febr. **Zum Unteroffizier befördert** wurde der Gefreite Karl Löbbe von hier. Mit dem Eisernen Kreuz wurde er vor längerer Zeit auf dem westlichen Kriegsschauplatze ausgezeichnet.

* **Weddinghofen**, 13. Febr. **(Kriegsauszeichnung.)** Dem Unteroffizier Willi Klute von hier wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatze das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Lanstrop, 13. Febr. **(Beförderung.)** Der Unteroffizier Hermann Schmelzer von hier wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatze zum Sergeanten befördert, nachdem er erst vor kurzer Zeit für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden war.

* **Bönen**, 13. Febr. **Zum Unteroffizier befördert** wurde der Gefreite Ludwig Lohmann von hier.

Königsborn, 13. Febr. **(Pfarrerwechsel.)** Mit großem Bedauern werden nicht nur die hiesigen Katholiken, sondern alle Bewohner des nördlichen Stadtteils die Nachricht vernehmen, daß Herr Vikar Riethmüller bald von hier scheidet, um die ihm übertragene Pfarrstelle in Geismar (Eichsfeld) zu übernehmen. Herr Vikar Riethmüller, unter dessen Amtstätigkeit die neue katholische Kirche in Königsborn erbaut und auch die Filial-Kirchengemeinde Königsborn errichtet wurde, hat es in seiner 14jährigen hiesigen Tätigkeit verstanden, sich in den weitesten Kreisen der Bevölkerung durch seine hervorragende Tätigkeit auf allen Gebieten allgemeine Hochachtung zu erwerben. — Zum Pfarrvikar in Königsborn wurde Herr Pfarrvikar Wilhelm Meyer, z. Zt. in Sevinghausen bei Gelsenkirchen tätig, ernannt.

Brünninghausen, 13. Februar. **(Milchpanscher.)** Auf frischer Tat wurde hier am vergangenen Sonntag früh der Milchhändler H. Neuhaus aus Eichlinghofen abgefaßt. Schon lange stand er im Verdacht, die Milch reichlich zu wässern, es soll ein Wasserzusatz von 50 und mehr Prozent festgestellt sein.

** **Minden**, 13. Febr. **(Geheimschlachtungen.)** Im Kreise Minden ist man Geheimschlachtungen und größerer Fleischausfuhr auf die Spur gekommen. Es handelt sich um geheime Viehankäufe, sachgemäße Schlachtung und den Versand des gewonnenen Fleisches in den rheinisch-westfälischen Industriebezirk. Hier wird es zu Wucherpreisen an die einzelnen Abnehmer verkauft.

** **Herford**, 13. Febr. **Zur Hindenburgspende** wurden im Landkreise Herford bis zum 3. Februar 5143 Pfund Fleisch- und Fettwaren aufgebracht.

Essen, 13. Febr. **(Stiftung.)** Der Kölner-Neuessener Bergwerksverein hat der Nationalstiftung einen Betrag von 200 000 Mark überwiesen mit der Bestimmung, daß die Hälfte für die Essener Kriegerwitwen und -Waisen Verwendung finden soll. Das Werk hat bereits früher der Stiftung einen größeren Betrag gespendet.

Weitere Kriegsnachrichten.

Sprengung eines englisch-dänischen Kabels.

(f) **Frankfurt a. M.**, 12. Febr. Die „F. Z." erfährt aus Kopenhagen: Eines der beiden Kabel, welche England mit Dänemark verbinden, ist gesprengt worden. Durch die Sprengung ist die bereits schwierige Uebermittlung von Nachrichten aus Amerika und England nach Skandinavien noch mehr erschwert worden. Die drei bestehenden englisch-skandinavischen Linien sind bereits stark belastet gewesen, so daß durch die Sprengung dieses Kabels die Verhältnisse verzweifelt werden. „Politiken" rechnet mit der Möglichkeit der Sprengung des zweiten englisch-dänischen Kabels. In diesem Falle sei Dänemark, da die Verbindungen von England nach Norwegen und Schweden stark belastet sind, von Großbritannien abgeschnitten. Eine Reparatur des gesprengten Kabels sei unmöglich, da die große Nordische Telegraphen-Gesellschaft bezeichnenderweise ihre Kabeldampfer nicht in die Gefahrzone zu senden gedenkt.

Amerikanische Schiffe auf der Fahrt ins Sperrgebiet.

(HC) **Haag**, 12. Febr. Reuter meldet aus Newyork: Gestern nachmittag sind zwei unbewaffnete amerikanische Frachtdampfer aus Newyork nach dem Sperrgebiet abgefahren. Es sind dies die ersten amerikanischen Schiffe, die seit Ankündigung des uneingeschränkten Unterseebootskrieges in dieser Richtung abgefahren sind. Keines von beiden trägt die durch Deutschland vorgeschriebenen Streifen, nur die Buchstaben U. S. A. sind an den Schiffswänden zu lesen. Die Reedereien vertrauen auf das Recht amerikanischer Schiffe, die ganze See zu befahren. Die Dampfer haben keine Geschütze an Bord. Es sind dies „Orleans" (Kapitän Stucker, Bemannung 35 Mann, darunter 32 Amerikaner) und „Rochester". Die Schiffe haben keine Konterbande an Bord und fahren nach Bordeaux.

Dieses amerikanische Unternehmen wird unter die „Mutwilligkeiten" zu rechnen sein, von denen Wilson so bezeichnend sprach.



Hagenbeck'sche Elefanten als Zugtiere für schwere Transporte in Berlin

Der Mangel an Zugtieren in Berlin hat hier ein eigenartiges Schauspiel gezeitigt, indem 5 gewaltige Elefanten, welche dem Zirkus Hagenbeck angehören, jetzt in den Dienst des öffentlichen Verkehrs sind. Sie bewältigen spielend die größten Lasten, sie schleppen schwere Tankwagen, wie unser Bild zeigt, mit derselben Ruhe, wie sie hochbepackte Wagen mit Zeitungspapierrollen bewältigen, sie besorgen Kohlentransporte und beseitigen schwere Kessel, zu deren Bewältigung zirka 20 Pferde gehören würden, mit leichter Bewegung ihres Rüssels. Die rauhe Jahreszeit hat veranlaßt, daß die Tiere jetzt in schwere Decken gepackt sind, 2 derselben tragen sogar reguläre Anzüge mit Hosen, und der Aufzug derselben erregt selbstverständlich in den Straßen der Stadt allgemeine Verwunderung.

Auch eine Folge des Bruches.

(TU) **Haag**, 12. Febr. Der „Daily Telegraph" meldet, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen hätte zur Folge gehabt, daß von den Deutschen mehr als zehn Millionen Pfund Sterling aus amerikanischen Banken zurückgezogen worden seien.

Verluste der spanischen Handelsmarine.

(TU) **Madrid**, 12. Febr. Nach Mitteilungen aus beteiligten Kreisen hat die spanische Handelsmarine, die im Juli 1914 640 Fahrzeuge mit einem Gesamttonneninhalt von 864 491 Tonnen zählte, bis zum 31. Januar 1917 infolge des Weltkrieges folgende Verluste erlitten: 22 Dampfer mit 50 508 Tonnen wurden durch U-Boote versenkt und 7 Dampfer mit 18 562 Tonnen gingen durch Minen verloren. Die Verluste stellen 12 Prozent der spanischen Handelsmarine und einen Wert von 70 Millionen Pesetas dar.

Bei unpünktlicher Lieferung

der Kamener Zeitung, bitten wir, uns sofort Mitteilung zu machen.

Geschäftsstelle der Kamener Zeitung
Weststraße 10.

Die Beisetzung unseres lieben, auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohnes und Bruders

Hermann von der Heide

findet am **Mittwoch, den 14. Februar, nachmittags um 4 Uhr**, vom Trauerhause aus statt.

Hausandacht ½ Stunde vorher.

Kamen, Schlachthofstrasse 10. 361

Familie Schuhfabrikant Karl von der Heide.



Statt besonderer Anzeige.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten, was man hat,
Muss scheiden.
Doch dein Wille, o Vater, geschehe.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meine treue, innigstgeliebte Gattin, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Karl Fickermann

Wilhelmine geb. Figge

Samstag nachmittag 5½ Uhr nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, im fast vollendeten 54. Lebensjahre in ein besseres Leben abzurufen.

Der tieftrauernde Gatte nebst Angehörigen.

Oberaden, Niederaden, Beckinghausen, Bergkamen, Russland und Frankreich, den 10. Februar 1917.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 15. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus in Methler statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 357



Heute morgen 3 Uhr entschlief nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter

Frau Witwe Dietrich Fuhrmann
Friederike geb. Werning

im Alter von beinahe 79 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weddinghofen, 12. Februar 1917.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 15. Februar, nachmittags 4½ Uhr, vom Sterbehause aus statt. 364

Turn-Verein zu Kamen.

Zur Beisetzung unseres auf dem Felde der Ehre gefallenen Turngenossen

Hermann von der Heide

treten die Mitglieder am **Mittwoch, d. 14. d. M., nachmittags 3½ Uhr,** in der Turnhalle an.

363 **Der Turnrat.**

Militärische Vereine und Jugendkompagnie der Stadt Kamen.

Zur Beisetzung des nach hier überführten, auf dem Felde der Ehre gefallenen Unteroffiziers

von der Heide,
Infantr.-Regt. 15, II. Komp.,

Antreten am **Mittwoch, d. 14. Febr., nachmittags 3½ Uhr,** im Schützenhof. 359

Holz-Verkauf Heil.

Mittwoch, d. 21. d. Mts., morgens 10 Uhr, läßt Herr Lippmann in Heil in seiner Waldung, an der Kreisstraße von Oberaden nach Heil, **90 Haufen schönes Eichen- u. Tannen-Durchforstungs-Holz,** zu Frechtungen, Baumpfählen, Bohnenstangen und Brennholz, öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Zusammenkunft in der Wirtschaft Brüggemann und an Ort und Stelle.

Heil. 358

Th. Brüggemann,
Auktionator.

Verloren

Leder-Etui

mit Inhalt auf dem Wege von Weddinghofen bis Kamen (Apotheke) **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben. 362

Weddinghofen, Dorfstr. 22.



Bazillen mit Witterung

vernichten vollständig

Mäuse, Ratten, Hamster,

unschädlich für Menschen, Haustiere und Wild, hervorragend zur Massen-Vertilgung in Gebäuden u. auf den Feldern. **Chem. Laboratorium Terror, Essen,** Schließfach 85.

Vertreter für **Hamm** u. Umg.: **Th. Friederichs**, Hamm, Mittelstr. 25. Vertreter für **Kamen** u. Umgegend: **Wilh. Rudolf, Kamen, Güldenträge 17. Vertreter gesucht!** 5

Zu vermieten

Eine Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern zu vermieten.

Heinrich Krämer,
351 Kaiserau 170.

Bekanntmachung

über den Verkehr mit getragenen Kleidungs- u. Wäschestücken u. getragenen Schuhwaren.

Auf Grund der Anweisung über abgelieferte getragene Uniformen der Reichsbekleidungsstelle vom 31. Januar 1917 ist folgendes bestimmt:

Neben getragenen Kleidungs- und Wäschestücken und getragenen Schuhwaren der bürgerlichen Bekleidung **werden auch Uniformen jeder Art und Uniformstücke angenommen:**

In Betracht kommen die Uniformen gefallener Offiziere und anderer Angehöriger des Heeres, die sich ihre Uniformen selbst beschafft haben, die entbehrlichen Uniformen von aktiven Offizieren und solchen des Beurlaubtenstandes; ferner die Uniformen sämtlicher Beamten, z. B. der Eisenbahn- und Postverwaltung, der Polizei- und anderen Behörden. Gleichgültig ist, ob die Uniformen in Schnitt oder Farbe nicht vorschriftsmäßig, ob sie gut oder schlecht erhalten sind. **Angenommen werden alle Uniform-Oberkleidungsstücke, also Mäntel, Röcke (sowohl lange Röcke, wie Waffenröcke aller Art), Litewken, Blusen, Beinkleider (lange und Reitbeinkleider), ohne Rücksicht auf den Stoff, ebenso auch alle Uniformmützen.**

Die Annahme getragener Uniformen erfolgt bei den behördlich zugelassenen Annahmestellen grundsätzlich gegen den von dem zuständigen Sammellager festzusetzenden Kaufpreis, also entgeltlich.

Unentgeltlich angebotene Stücke können die Annahmestellen auch ohne Gewährung einer Entschädigung annehmen. Der im Wege der Abschätzung in dem Uniformsammellager festgestellte Preis ist für sämtliche Beteiligte bindend.

Die Annahmestelle getragener Kleidungs- und Wäschestücke, getragener Schuhwaren und Uniformen befindet sich in dem Kaufhause des Herrn Max Eisenstädt, Weststraße, in Kamen. 355

Die Annahmestelle ist für den Verkehr geöffnet an den Wochentagen von 10 bis 12 Uhr vormittags.

Bekleidungsstelle Kamen, den 8. Februar 1917.

Der Bürgermeister. J. V.: Moenninghoff.

Kunsthonig!

In dieser Woche werden je Kopf der Bevölkerung **170 Gramm Kunsthonig** in den Geschäften zur Ausgabe gelangen. 367

Kamen, den 12. Februar 1917.

Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Verwertung der Steckrüben.

Die Steckrübe dient augenblicklich als wichtiges Volksnahrungsmittel; ihre Erhaltung und Verwertung für die menschliche Ernährung ist daher von größter Wichtigkeit. Die gestern ausgegebenen Steckrüben, in denen teilweise der Frost saß, müssen — falls sie frisch genossen werden sollen — ebenso wie angefrorene Kartoffeln, einige Stunden in kaltes Wasser gelegt werden, damit der Frost ausziehen kann. Alsdann ist die Trocknung, die sehr einfach ist, dringend zu empfehlen. Die in Scheiben oder fingerlange Schnitzel geschnittenen Rüben werden auf dem Herde getrocknet oder auf Fäden gezogen und in warmen Räumen aufgehängt.

Kamen, den 12. Februar 1917. 368

Die Ortsbehörde. J. V.: Mönninghoff, Stadtrat.

Ia. Tinten vorrätig in der Buch- und Schreibwarenhandlung der „Kamener Ztg."

Trauerdrucksachen

werden schnell und sauber angefertigt
in der Buchdruckerei der
Kamener Zeitung.

Bekanntmachung.

Vom 15. ds. Mts. an findet der **Fleisch-** und **Wurstverkauf** für die Gemeinde **Südkamen** an **jedem Samstag, vormittags von 10—1 Uhr,** beim Wirt **Düfelshöft** in **Südkamen** statt.

Es kommt Rind-, Kalb- und Schweinefleisch, Leber- und Blutwurst zum Verkauf.

Unna, den 12. Februar 1917.

365 **Der Amtmann:** Sabaß.

Achtung.

Spar- u. Kernleder-Sohlen

aus **prima Kernstücken** zusammengesetzt. 352

Herrensohlen u. Absätze 5.50 M.
Damensohlen u. Absätze 4.50 M.

Brockhaus, Westick
Germaniastrasse 12.

Ia. Tinten zu haben in der Buchhdlg. der Kamener Ztg.

---

4 schöne Zimmer

mit Keller und Gartenland zum 1. März zu vermieten. 345

Heinrich Heiner,
Oberaden.

3—4 Zimmerwohnung

mit Mansarde für April oder später zu vermieten.

Off. unter **H. 360** an die Geschäftsst. dieser Zeitg. 360

Miet-Gesuche

Garten oder Land

zu **pachten** gesucht.

Von wem, zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 366

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Anzeiger für Kamen und Umgegend.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 37 (2. Blatt) Dienstag, den 13. Februar 1917 45. Jahrgang

Weitere Kriegsnachrichten.

Ueber die Kriegsereignisse an der Westfront am 9. Februar

schreibt das Wolff-Büro: Am Freitag machten die Franzosen erneut den Versuch, für ihre Niederlage auf der Höhe 304, wo ihnen am 25. Januar die Stellung in eineinhalb Kilometer Breite, unter schweren Verlusten an Toten und Gefangenen, entrissen wurde, Revanche zu nehmen. Nach dem üblichen Morgenfeuer wurde am frühen Nachmittag die französische Artillerietätigkeit lebhaft und lebhafter, um sich allmählich zu größter Heftigkeit zu steigern. Auch die schwere französische Artillerie machte sich bemerkbar. Nach einem mehrstündigen Feuerkampf wurde gegen 7 Uhr abends in der Dämmerung des Wintertages beobachtet, daß die französischen Gräben sich mit Sturmkolonnen füllten. Das auf den französischen Gräben liegende Zerstörungsfeuer wurde zum Vernichtungsfeuer gesteigert, und der französische Angriff in wirksamen Feuergarben erstickt. Die französischen Verluste in den französischen Gräben dürften bei dem genau liegenden Granathagel sehr bedeutend gewesen sein. Ebenso wie die hier unter schweren französischen Verlusten zurückgewiesenen Gegenangriffe am 28. Januar erfolglos blieben, so waren ihre erneuten Angriffsversuche ohne Ergebnis. Während des Kampfes drang eine deutsche Erkundungsabteilung aus den Gräben vor und hob einen französischen Posten auf. In der Gegend von Sailly hatte sich nach Mitternacht das englische Feuer zu außerordentlicher Heftigkeit gesteigert. Die englischen Sturmtruppen, die ihren Freitag an dieser Stelle erzielten kleinen Erfolg ausbauen wollten, wurden an allen Punkten abgewiesen. In Rußland und Rumänien Schnee und Kälte. In Mazedonien wird seit einiger Zeit an verschiedenen Stellen der Front mehrfach stärkere Artillerietätigkeit gemeldet.

Folterung deutscher Gefangener im französischen Gefangenenlager Abomey.

Zahlreiche eidliche Aussagen von Deutschen, die aus Kamerun und Togo nach der französischen Kolonie Dahomey in Gefangenschaft verschleppt waren, geben ein grauenvolles, erschütterndes Bild von den entsetzlichen Qualen und Leiden, die die Gefangenen in den Lagern dieser Kolonie Monate lang erdulden mußten. Eine wahre Hölle war insbesondere das Gefangenenlager Abomey, in dem der französische Adjutant Venere und sein gefügiges Werkzeug, der Sergeant Castelli, die deutschen Gefangenen in der teuflischsten Weise mißhandelte und folterte. Nicht genug, daß Venere und seine Untergebenen die durch Fieber und Entbehrungen seelisch und körperlich völlig gebrochenen Gefangenen ständig in der glühenden Hitze Mittelafrikas zu den schwersten Arbeiten mit Peitschenhieben und Kolbenschlägen antrieb, wandte er unter Billigung seiner Vorgesetzten, die das Lager öfter besuchten, gegen die Gefangenen täglich ein mittelalterliches Folterwerkzeug an, das man in Deutschland nur noch in Museen findet: die Daumenschrauben! Ein in die Heimat zurückgekehrter Deutscher, der neun Monate in diesem Lager verbringen mußte, hat unter Eid hierüber folgendes ausgesagt:

„... Bisher hatte der französische Adjutant mit dem Ochsenziemer geschlagen; jetzt wurden aber auch als Strafe die Daumenschrauben eingeführt, eine eiserne Vorrichtung mit Oeffnungen in der Größe beider Daumen. Zum Verengen der Oeffnung befindet sich an der Seite eine Schraube. Sobald nun die Daumen in den Oeffnungen sind, werden sie durch die angezogene Schraube zusammengequetscht. Dies geschah mitunter derart, daß die Daumen oben platzten. Zur Verschärfung der Qual wurde an dieser Martervorrichtung noch eine Kette angebracht, an der ein Holzklotz hing. Mit dieser Folter mußten die Bestraften zwei Stunden in der Woche mit ausgestreckten Armen stehen. Ließen sie vor Schmerzen die Arme sinken, dann schlugen die sie bewachenden Schwarzen mit dem Kolben auf sie ein. Wegen der geringfügigsten Dinge wurde diese Strafe verhängt; so wurden zum Beispiel zwei Kaufleute bestraft, die trotz Krankseins den Hof fegen mußten und sich dabei wegen der Hitze unter einen Baum gestellt hatten."

So geschehen im Jahre 1914-15 in einem Gefangenenlager der „Grande-Nation"! Erst auf schärfsten Druck hin hat sich die französische Regierung bekanntlich zur Räumung der afrikanischen Lager bequemt.

Der bulgarische Bericht.

(W) Bericht des Generalstabes vom 8. 2.: Mazedonische Front: Nur das in den einzelnen Abschnitten übliche Artilleriefeuer und Feueraustausch zwischen vorgeschobenen Abteilungen; südlich von Seres Patrouillengefechte.



Bergung eines in ein Granatloch gestürzten französischen Gespannes

Bericht des Generalstabes vom 9. 2.: Mazedonische Front: Nördlich von Bitolia, im Cernabogen und in der Moglena-Gegend das gewöhnliche Artilleriefeuer, in der Gegend von Seres vereinzelte Patrouillengefechte. An der übrigen Front herrscht Ruhe. Rumänische Front: Nichts von Bedeutung zu melden.

Der russische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 9. Februar. Westfront: In der Gegend von Nanarjonier 130 Werst südlich von Brody, wurde der tapfere General Kardinalovski durch ein Geschoß getötet. Die feindliche Artillerie beschoß die Stadt Stanislau mit 12-zölligen Geschossen, beschädigte ein Haus und tötete mehrere Einwohner. — Rumänische Front: Gegenseitige Beschießung. — Kaukasusfront: Die Lage ist unverändert.

Der italienische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 10. Februar, nachmittags: An allen Kriegsschauplätzen die gewöhnliche Artillerietätigkeit und Rührigkeit unserer Erkundungsabteilungen. Auf dem Karst nahm in der Nacht vom 8. zum 9. 2. eine unserer Erkundungsabteilungen die feindliche Stellung durch einen überraschenden Frontangriff, schlug den Feind in die Flucht und machte einige Gefangene.

Kriegsabneigung in Amerika.

(W) Das Blatt „Vaderland" hält in absehbarer Zeit eine Vernichtung der alliierten Handelsflotte für möglich und schließt aus Wilsons Zaudern und dem glücklichen Umstande im „Carlefornia"-Falle auf eine Kriegsabneigung Amerikas.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Neuyork: Für den Fall, daß Deutschland eine unzweideutige Handlungsweise gegen Schiffe unternehmen sollte, wird Wilson die Frage dem Kongreß vorlegen; aber er wird nicht die Kriegserklärung beantragen, sondern lediglich, um die Ermächtigung nachsuchen, Maßnahmen zum Schutze der Amerikaner zu treffen.

Ernste Stimmung in London.

(bb) Nach mündlichen Berichten ist die Stimmung in London seit dem 1. Februar recht ernst und teilweise, wo man auf die Riesenaufgabe eines Versuchs der Durchbrechung der deutschen Westfront, sowie auf das Nachsenden von Truppen und die Nahrungsfragen Englands zu sprechen kommt, geradezu unglücklich. Die deutschen Berechnungen, daß die wichtigsten Vorräte Englands höchstens wenige Monate reichen, werden von einem Sachverständigen, der mit dem letzten schwedischen Dampfer „Gotenburg" eintraf, als nicht übertrieben bezeichnet.

Die Versenkung der „City of Birmingham".

(W) Die englische Admiralität gibt bekannt: Der englische Dampfer „City of Birmingham" wurde ohne Warnung am 27. November vorigen Jahres durch ein feindliches U-Boot torpediert, als er 126 Meilen von der nächsten Küste entfernt war. Der Dampfer hatte eine Besatzung von 145 Mann und 170 Passagiere an Bord, von denen 90 Frauen und Kinder waren. Um diese Zeit herrschte schwerer Wellengang, aber innerhalb zehn Minuten nach der Explosion waren alle Boote mit allen Passagieren und Mannschaften niedergelassen und frei vom Schiff. Im Einklang mit der englischen Seetradition blieb der Kapitän an Bord des Schiffes, bis das Schiff unter ihm sank. Er wurde eine halbe Stunde später aufgefischt. Das Verhalten der Mannschaft und der Passagiere war durchweg bewunderungswürdig. Nach dem Bericht des Kapitäns nahmen die Frauen ihre Plätze in den Booten ruhig ein, als wenn sie zu ihren Mahlzeiten gingen und als sie in den Booten waren, begannen sie zu singen. Drei Stunden später wurden die Boote von einem Hospitalschiff aufgenommen. Dort stellte sich beim Nachzählen der Passagiere und Mannschaften heraus, daß der Schiffsarzt und drei Leute der Mannschaft sich nicht unter den Ueberlebenden befanden und wahrscheinlich ertrunken sind. — (Anmerkung des W. T.-B.: Am 27. November 1916 ist nach den eingegangenen Meldungen ein größerer grenbemalter englischer, mit einem Geschütz bewaffneter Regierungstransporter versenkt worden. Dieser bewaffnete Regierungstransporter war der englische Dampfer „City of Birmingham". Wäre das Schiff kein Regierungstransporter, sondern ein Passagierdampfer gewesen, wie die englische Admiralität aus leicht begreiflichen Gründen der Welt glauben machen will, so hätte die englische Admiralität nicht zwei volle Monate geschwiegen.)

Italiens Schiffsverkehr ruht.

(bb) Nach in Malmö vorliegenden Nachrichten aus Rom wurden in der Zeit vom 1. bis zum 5. d. M. insgesamt sechs italienische Fahrzeuge von zusammen 12 000 Tonnen im Seekrieg vernichtet, sechs weitere Dampfer sind bereits als überfällig gemeldet worden. Die Schiffahrtsverbindung mit Tripolis ist seit drei Tagen völlig unterbrochen. Unter dem Vorsitz des Marineministers Corsi versammelten sich in Rom die italienischen Großreeder. In der Versammlung wurden die durch die Verschärfung des Tauchbootkrieges neu bedingten Verhältnisse eingehend erörtert. Der Marineminister machte bekannt, daß die Regierung sich genötigt sehe, allen verfügbaren Schiffsraum zusammenzufassen. Jede private Schiffahrt werde eingestellt. Der Minister erklärte weiter, daß das in London ausgestellte Programm zur Bekämpfung der U-Bootsperre auch eine sehr aktive Betätigung der italienischen Handelsdampferflotte vorsehe.

Nach einer Meldung aus Mailand sind die italienischen Industrien fast völlig ohne Kohlen und, was das schlimmste ist, von der Krisis werden immer mehr die Fabriken für den Heeresbedarf betroffen, wodurch die Munitionsversorgung in ernster Weise bedroht wird. Das Fehlen von Schiffsraum hat immer mehr ärgere Folgen. Der deutsche U-Bootkrieg hat Italien bis jetzt über 12 Prozent des gesamten Tonnengehaltes gekostet.

Peru beschlagnahmt.

(o) Die Pariser Ausgabe der „Neuyork Herald" berichtet aus Lima: Die Republik Peru traf Vorbereitungen, um die 16 deutschen Schiffe, die in Calao liegen, zu beschlagnahmen. Sie werden als Faustpfand für möglicherweise versenkte peruanische Schiffe dienen. Wie alle jetzt übermittelten Nachrichten über Vorgänge in Amerika, so stammt auch diese aus der feindlichen Presse und ist daher mit der gebotenen Vorsicht aufzunehmen

Kleine Kriegsnachrichten.

„Daily Expreß" meldet aus Neuyork, der Präsident habe mitteilen lassen, daß im Falle eines Krieges das deutsche Kapital und der deutsche Besitz in den Vereinigten Staaten nicht beschlagnahmt werden würde.

Die Schweiz hat auf Ansuchen Deutschlands außer in Frankreich und in den Vereinigten Staaten auch die Vertretung der deutschen Interessen in England, Japan und im nicht besetzten Teile Rumäniens übernommen.

Um die Kohlennot zu lindern, hat der Kaiser von Oesterreich die Hofämter angewiesen, Sparmaßregeln in Beleuchtung und Heizung durchzuführen.

Laut „Vorwärts" nimmt jetzt zum ersten Male seit Ausbruch des Krieges der Gedanke eines internationalen Arbeiterkongresses während des Krieges eine festere Gestalt an.

Dem „Lokalanzeiger" zufolge mußte in Albi die große französische Glasfabrik schließen, weil die Rohstoffzufuhr infolge von Waggonmangel aufgehört hat.

In Madrid durchzogen Arbeiter und Kleinbürger die Hauptstraße unter den Rufen: „Nieder mit der Intervention!". Auch Rufe: „Hoch Deutschland!" wurden vernommen.

Wie das „Berliner Tageblatt" berichtet, hätte der französische Kriegsminister angeordnet, daß die Jahresklasse 1918, deren Ausmusterung Mitte März beendet ist, schon im April einberufen werde.

Der Herzog von Norfolk ist gestorben.

In der letzten Sitzung des Budgetausschusses der Duma wurde über die deutsche Wareneinfuhr nach Rußland beraten. Man kam zu der Ansicht, daß auch künftig ein Teil der russischen Wareneinfuhr aus Deutschland bezogen werden müsse.

Botschafter Gerard ist Sonntag abend in Bern eingetroffen.

Westfalen u. Rheinland.

Dortmund, 12. Febr. **Ein tödlicher Unfall** ereignete sich Freitag abend kurz vor der Straßenbahnhaltestelle Hackländerplatz. Ein Wagen fuhr in der Richtung zum Fredenbaum, als auf dem anderen Gleise ein Fuhrwerk ihm entgegenkam. In dem Augenblick, als beide einander passierten, trat hinter dem Fuhrwerk ein älterer Mann von 64 Jahren hervor. Ehe der Straßenbahnwagen noch zum Halten gebracht werden konnte, wurde der Mann von dem Triebwagen angefahren und zu Boden geworfen. Dabei schlug er mit dem Kopfe so heftig auf die eiserne Verkleidung des Wagens, daß er schwere Verletzungen davontrug, an deren Folgen er auf dem Transport zum Krankenhause starb.

Dortmund, 12. Febr. **(Verschiedenes.)** Die Stadtverordneten bewilligten Sonnabend in geheimer Sitzung **150 000 Mark** als erste Rate zur Anschaffung eines städtischen Fuhrparks. — Der Mangel an Fuhrwerk hat zur Folge gehabt, daß den Dortmunder Schulen nicht rechtzeitig genügend Kohlen und Koks zugeführt werden konnten, um die Gebäude sämtlich zu heizen. Auch die erneuten zehntägigen Ferien haben bei der außerordentlich großen Nachfrage nach Fuhrwerk hieran nichts geändert. Die Schulbehörde hat sich deshalb entschlossen, vorläufig nicht mehr sämtliche Gebäude zu heizen, sondern **zwei Schulsysteme in einem Schulgebäude** zu vereinigen. Die Erteilung des Unterrichts an die Schüler des einen Systems ist auf den Vormittag, für das andere auf den Nachmittag gelegt. Jede Woche tritt hierin ein Wechsel ein, so daß die Schüler eine Woche des Vormittags, die andere des Nachmittags frei haben. Es muß auch so gehen!

Velbert, 12. Febr. **Sämtliche Schulen,** auch die höheren Schulen und die Fortbildungsschulen, wurden wegen Kohlenersparnis bis zum 19. Februar geschlossen.

Köln, 12. Febr. **(Hinrichtung durch Erschießen.)** Der 29 Jahre alte Ackerbaugehilfe Johann Früh aus Waldorf, der am 16. August 1916 wegen Ermordung der Witwe Pütz zum Tode verurteilt worden war, ist heute morgen durch Erschießen hingerichtet worden.

Unsere verehrlichen Abonnenten

werden gebeten, das Abonnementsgeld nur gegen Quittung auszuhändigen, da letztere als Ausweis im Falle eines Unfalles wichtig ist.

Wir bitten dringend, darauf zu achten, daß Vor- und Zunamen stimmen.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Zwei Frauen.

36. Fortsetzung.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

Annelies war, als sie Lena verlassen hatte, in einem bejammernswerten Zustand in ihr Zimmer geeilt und hatte sich eingeschlossen. Tante Krispina ahnte, daß etwas Fürchterliches geschehen sein mußte und irrte ruhelos und angstvoll durch das Haus, immer wieder an der verschlossenen Tür lauschend, ob sich nichts dahinter regte. Aber es blieb unheimlich still. Annelies lag wie ein Steinbild drinnen auf dem Divan und starrte mit erloschenen Augen vor sich hin.

Als Norbert in einem unbeschreiblichen Zustand in Neulinden eintraf, flatterte ihm die alte Dame schreckensbleich entgegen.

„Norbert — o mein Gott, Norbert, was ist nur geschehen? Wissen Sie vielleicht, was zwischen Annelies und Ihrer Frau vorgefallen ist?“

Er biß die Zähne zusammen und faßte mit jähem Griff ihre Hand.

„Tante Krispina, schaffen Sie mir einige Minuten Gehör bei Annelies. Sagen Sie ihr, daß ich der Verzweiflung nahe bin und sie sprechen muß,“ sagte er hastig und dringend.

Da ging die alte Dame, ohne weiter zu fragen, nochmals an Annelies' Tür. Sie klopfte leise an. Nichts regte sich. Da legte sie den Mund an den Türspalt und rief leise hinein:

„Kind — liebes Kind — ich bitte dich — mach' auf. Norbert ist hier — er ist dem Wahnsinn nahe. Du mußt uns aus unserer Angst und Sorge erlösen.“

Da öffnete Annelies endlich die Tür und sich die alte Dame eintreten. Sie sah zum Erbarmen aus.

„Ach, meine arme Annelies, was ist nur geschehen? Norbert scheint davon zu wissen, aber er sagt mir nichts. Er sieht aus, daß man sich vor ihm fürchten kann. Und er läßt dich dringend um einige Minuten Gehör bitten.“

Annelies strich sich über die Stirn.

„Ich kann ihn nicht sehen, Tante Krispina, — ich kann nicht. Frag mich jetzt nicht — laß mich erst zur Ruhe kommen. Es ist alles wund und weh in mir — wie erniedrigt komme ich mir vor. Sag Norbert, daß ich ihn nicht sehen kann — nie mehr.“ Die alte Dame preßte die Hände an das Herz.

„Um Gottes willen, Annelies — dann geschieht ein Unglück — das kann ich ihm nicht sagen jetzt, er erscheint mir ganz unzurechnungsfähig.“

Annelies drückte die Hände an die Schläfen. Dann zog sie hastig ein Notizbuch, das sie meist bei sich trug, hervor und setzte sich an den Tisch.

„Warte einen Augenblick, Tantchen, ich will ihm einige Worte schreiben,“ sagte sie, und hastig kritzelte sie mit Bleistift in das Notizbuch:

„Lieber Norbert! Wir dürfen uns nicht mehr sehen und sprechen. Ihre Frau war bei mir — und ich habe Schreckliches hören müssen.

Dem Bildnis eines Toten.

Dein Bildnis traf der gold'nen Sonne Strahl,
Es war als ob die teuren Züge lebten — —
Und in der Sehnsucht bitter tiefen Qual
Sah ich, wie deine roten Lippen bebten. — —

Und tröstend legtest du die weiße Hand
Auf meine Wunden, lindernd tiefste Schmerzen.
Und Kühlung ward nach lodernd-heißem Brand
Dem qualvoll-bangen, sehnsuchtsschweren Herzen.

Doch als das matte Himmelslicht verblich
Und sich der Dämmerung fahle Schatten spannen,
Entschwand der Spuk. Und durch die Seele schlich
Sich neue Qual — und heiße Tränen rannen.

E. Neuhof — v. Hadeln.

Sie weiß um unsere Liebe und will sie zum Gegenstand eines schmählichen Handels machen. Ich habe meine Liebe nicht geleugnet, sondern mich stolz dazu bekannt. Aber ein Verkehr zwischen Ihnen und mir ist nach diesem ganz ausgeschlossen. Ich will mir mein Heiligtum nicht besudeln lassen. Leben Sie wohl, Gott mit Ihnen. Gleich nach Neujahr gehe ich wieder auf Reisen. Ich möchte Ihnen ein Trostwort sagen, denn ich weiß, wie sehr Sie leiden werden, aber in mir ist jetzt alles wie zerrissen. Und nun ich die Erbärmlichkeit dieser Frau erst voll erkannt habe, leide ich doppelt mit Ihnen. In alle Ewigkeit!

Ihre Annelies.

Mit diesen Zeilen trat Tante Krispina den Rückzug an. Und Norbert mußte sich damit zufrieden geben. Aber die alte Dame sah seinen Jammer, seine Verzweiflung, und trotzdem sie selbst trostbedürftig war, tröstete sie ihn liebevoll, wie einen Sohn.

„Seien Sie nur ruhig, Norbert. Der liebe Gott wird noch alles zum Besten führen, er wird nicht zulassen, daß zwei gute, schuldlose Menschen für immer elend werden durch die Schlechtigkeit einer Frau. Ich müßte ja allen Glauben verlieren, wenn er nicht helfen würde,“ sagte sie weinend.

Norbert aber ritt trostlos und in furchtbarer Verbitterung heimwärts.

* * *

Eine dumpfe, drückende Stimmung lag über Neulinden und Falkenau. Auch Lena saß in miserabelster Laune in ihrem Zimmer und wußte nicht, was sie tun sollte. Nachdem sich ihr Grimm ausgetobt hatte — eine kostbare Vase und verschiedene Nippes waren dabei in Scherben gegangen — hatte sich ihrer eine niedergedrückte, ärgerliche Stimmung bemächtigt. Sie sagte sich, daß ihre Spekulation eine verfehlte gewesen war und machte sich Vorwürfe, nicht klüger manövriert zu haben. Zu sicher war sie gewesen, daß die Baronesse mit beiden Händen zugreifen würde, wenn sie ihr den Handel anbot. Und nun war ihre Zuversicht schmählich zuschanden geworden. Was nun?

Im Ernst dachte sie nicht daran, ihr ganzes Leben in Falkenau zu vertrauern. Sie hatte durch ihre Anwesenheit nur einen Druck auf Norbert ausüben wollen. Ihre Erwartung in bezug auf ein amüsantes, glänzendes Leben als Majorathsherrin hatte sich in keiner Weise erfüllt. Das Landleben war ihr ein Greuel und die Langeweile auf die Dauer unerträglich. Mit Vergnügen hätte sie Falkenau den Rücken gekehrt, wenn sie die gewünschte Rente herausgeschlagen hätte. Aber Norbert konnte anscheinend wirklich nicht mehr zahlen, als er ihr geboten hatte, und dieses blonde Gänschen war zu stolz oder zu geizig, oder beides, um etwas zuzuschießen. Wie sollte sie nun die gewünschte Summe, mit der allein sie ein Leben nach ihren Wünschen führen konnte, erzielen?

Sie zergrübelte sich fruchtlos den Kopf.

In einer noch viel deprimierteren Stimmung war naturgemäß Norbert Falkenau. Wie furchtbar er unter dem Gedanken litt, daß Annelies von Lena beschimpft und beleidigt worden war, das sah man seinem Gesicht an. Ruhelos streifte er stundenlang im Freien umher. Die friedliche Stimmung, die seit Annelies Rückkehr über ihn gekommen war, war verflogen.

Verzweifelter denn je rüttelte er an den Ketten, die ihn fesselten und zu Boden drückten.

Auch Kollermann war in einer ganz gefährlichen Verfassung. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß die Baronin in Neulinden gewesen war und daß sie dort etwas sehr Schlimmes angerichtet haben mußte. Er sah Tante Krispinas verweinte Augen und seines Herrn verzweifelte Stimmung, und sein Baronechen war unsichtbar für ihn — da mußte es etwas gegeben haben. Am liebsten hätte er die geschminkte Baronin mit seinen eigenen Händen aus Falkenau hinausbefördert. Da das nicht ging, war er in bärbeißigster Laune, und niemand konnte ihm etwas recht machen.

So pflanzte sich die gedrückte Stimmung auch auf die Domestiken fort.

In Neulinden war es nicht besser. Annelies ging mit starrem, blassen Gesicht umher. Stolz und Liebe kämpften einen erbitterten Kampf in ihrer Brust. Lenas Worte hatten sie tief gedemütigt und zugleich das Bewußtsein in ihr erweckt, daß ihre Liebe, so rein und lauter sie auch war, von anderen Menschen übel gedeutet werden konnte.

Das traf das stolze, aufrechte Mädchen schwer. Hoffnungslos und gedemütigt sah sie in die Zukunft. Tante Krispina zerfloß fast in Tränen. Sie umgab Annelies mit rührender Zartheit und Liebe, und jetzt brauchte es keiner kleinen Komödie mehr, um das alte Fräulein zu überzeugen, daß ihre Anwesenheit notwendig war und daß Annelies jetzt in ihr die einzige Stütze hatte.

Erst nach einigen Tagen hatte es Annelies über sich vermocht, Tante Krispina zu berichten, was zwischen ihr und Lena geschehen war. Die alte Dame schüttelte förmlich die Empörung über die Schlechtigkeit dieser Frau.

„Meine arme Annelies, nimm es dir doch nicht so zu Herzen. So etwas muß doch an dir abgleiten, das darf nicht tief gehen und kann dich nicht beschmutzen. Denk nicht mehr daran, ich bitte dich, vergiß diese Stunde. Laß dir genügen an der Reinheit deines Bewußtseins. Das muß dir sein, als seiest du über Sumpf und Morast weggeschritten, ohne dir den Kleidersaum zu netzen.“

So sagte sie tröstend und beruhigend. Annelies konnte aber nicht vergessen, konnte sich nicht beruhigen, wie es die Tante von ihr verlangte. Sie wußte auch sehr wohl, daß diese ebenso gut die Demütigung empfand, wie sie selbst.

Als Annelies der alten Dame eröffnete, daß sie gleich nach Neujahr wieder auf Reisen gehen wollten, mindestens bis zum Frühjahr, wenn ihre Gegenwart auf Neulinden wieder nötig war, da sagte diese kein Wort dagegen. Zwar hätte sie, so schön auch das Reisen war, den Rest des Winters lieber behaglich in Neulinden verbracht, aber sie ordnete ihre Wünsche ohne weiteres denen von Annelies unter. Sie hoffte, daß Annelies abgelenkt würde von ihrem Leid und draußen in der Welt ihre Ruhe wieder fände.

So waren die Tage zwischen Weihnacht und Silvester in drückender Schwere für alle Beteiligten vergangen. Norbert war in seiner Verzweiflung nochmals zu Doktor Bruckner gefahren, aber dieser war, wie ihm der Bürovorsteher sagte, „in Sachen des Herrn Baron“ verreist.

Norbert wartete nun mit fieberhafter Unruhe auf seine Rückkehr. Er klammerte sich jetzt, wie ein Ertrinkender an einen Strohhalm, an Bruckners Versicherung, daß die Baronin nach Neujahr Falkenau verlassen würde, wenn er auch keine Ahnung hatte, wie dieser sie dazu veranlassen konnte.

Er fühlte nur mit Gewißheit, daß er Lenas Anwesenheit nicht länger mehr ertragen konnte, und daß etwas Schreckliches geschehen mußte, wenn er gezwungen war, noch länger mit ihr unter einem Dache zu leben. Gegen Mittag des Silvestertages fuhr ein Wagen vor, und gleich darauf wurde Norbert Doktor Bruckner gemeldet.

Norbert trat diesem aufgeregt entgegen.

„Herr Doktor — bringen Sie mir Gutes? Ich bin am Ende dessen, was zu ertragen ist,“ rief er heiser und gepreßt.

Bruckner schüttelte ihm freudig die Hand.

„Ich bringe Ihnen das Beste — die Freiheit, Herr Baron.“

Norbert krampfte die Hände zusammen und fiel wie erschöpft in einen Sessel. Er fürchtete, falsch verstanden zu haben.

„Die Freiheit! Doktor — wägen Sie Ihre Worte — eine Enttäuschung könnte ich nicht ertragen,“ sagte er dumpf.

Bruckner trat mit bewegtem Gesicht neben ihn und legte ihm die Hand auf die Schulter.



„Mein Wort darauf, ich bringe Ihnen die Freiheit. Sie wissen, ich sage nicht mehr, als ich verantworten kann. Schon bei unserer letzten Unterredung war ich sicher, Sie heraushauen zu können. Aber ich wollte Ihnen erst alle Beweise bringen. Nochmals mein Wort darauf, ich bringe Ihnen die Freiheit.“

Norbert barg einen Augenblick das Gesicht in den Händen. Ein Zittern lief über ihn hin. Aber dann faßte er sich und zog Bruckner neben sich in einen Sessel.

„Reden Sie, lieber Herr Doktor, reden Sie, ich lese Ihnen jedes Wort von den Lippen.“

Bruckner lehnte sich lächelnd und aufatmend in den Sessel.

„Ich muß ein wenig weit ausholen. Aber damit sie geduldig meine hübsche Geschichte anhören, will ich Ihnen voraus sagen, daß die Baronin heute noch Falkenau verlassen wird, wenn Sie es wünschen, und daß wir es jetzt sind, die Bedingungen stellen können. Als eine besondere Vergünstigung erbitte ich mir das: Sie mir gestatten, Ihre Rechnung mit der Baronin auszugleichen und ihr den Arzt zu weisen, der sie für immer aus Falkenau fernhalten wird.“

Norbert atmete tief und schwer. Er war leichenblaß vor Erregung und seine Augen leuchteten in fieberischem Glanz.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Kriegsbilder.

Förderung des Anbaues von Hülsenfrüchten.

Man schreibt uns: Um den Anbau von Hülsenfrüchten zur menschlichen Ernährung in diesem Jahre zu fördern, wird die Reichshülsenfruchtstelle mit größern Gütern Anbauverträge abschließen. Es kommt dabei in Betracht der Anbau von Erbsen, Bohnen, Linsen jeder Art, einschließlich Peluschken, jedoch nicht Gemenge. Von den geernteten Mengen dürfen 2 Doppelzentner (bei Ackerbohnen 3) für den Hektar der Vertragsfläche als Saatgut abgezogen werden. Andere Abzüge, auch für die Ernährung des Anbauers, sind unzulässig. Die Preise sind folgendermaßen festgesetzt: Erbsen 51 bis 70 Mark, Bohnen 51 bis 80 Mark, Linsen 51 bis 85 Mark, Ackerbohnen 51 bis 60 Mark, Peluschken 51 bis 60 Mark für den Doppelzentner. Der Anbauer erhält als Prämie ein Vorzugsrecht auf 4 Doppelzentner Thomasmehl für jeden Hektar der anzubauenden Fläche zu dem geltenden Höchstpreis.

„Prangertafeln“ am Wiener Rathaus.

Aus Wien wird gemeldet: Unter großem Aufsehen wurden an den Eingängen des neuen Rathauses die ersten „Prangertafeln“ mit den Namen von Nahrungsmittelwucherern zu beiden Seiten der Vorhalle angeschlagen. Auch in jenen Bezirksrathäusern, wo einzelne der in den Listen vorkommenden Fälle abgeurteilt wurden, ist die Anbringung der „Prangertafeln“ erfolgt. Es ist beschämend, daß solche Einrichtungen noch getroffen werden müssen, geradeso wie bei uns das Kriegswuchergericht; da aber auch der Ernst der Zeit die Ehrlosigkeit nicht völlig auszurotten vermochte, so muß sie auf das schärfste getroffen werden, wo sie sich zeigt.

Eine Tiroler Heldin.

Die Tochter des Zugführers Peter Savs, Viktoria Savs aus Meran (Obermais), befindet sich seit Juni 1915 an der italienischen Front. Gegenwärtig ist sie durch die Gnade des Feldmarschalls Erzherzog Eugen in einem vordersten Schützengraben als freiwillige Infanteristin auf ihre eigene Bitte hin eingeteilt worden. Viktoria Savs, geboren 1899, teilt freiwillig die Kriegsstrapazen mit ihrem Vater. Beide kämpfen vereint gegen den welschen Feind. Peter Savs war 1915 in Galizien und ist an der Südwestfront verwundet und mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden. Seine Tochter war laut „Münch. N. N.“ vor Kriegsausbruch in Pietzereuth; jetzt befinden sich beide in 2400 Meter Höhe in . . ., derzeit unter Schneegänsen.